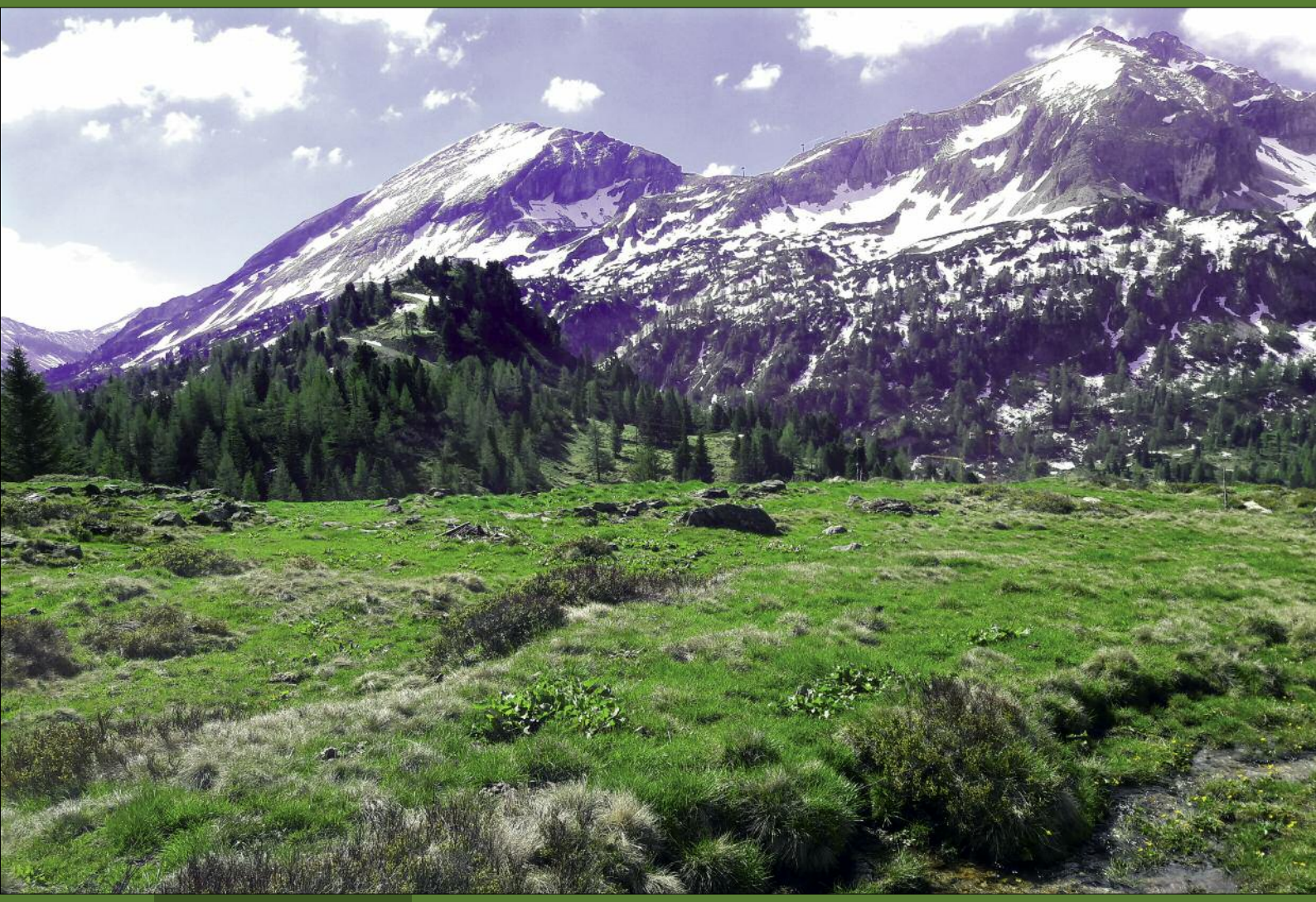
# Der Alm- und Bergbauer

Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum

Mai 2018 www.almwirtschaft.com



Rechtlich einwandfreie Anstellung von Almpersonal

Sorgfaltspflichten bei Viehhaltung in Almgebieten

Weißer Germer hemmt beim Käsen die Gerinnung

# Wenn nichts mehr geht....

# Es geht!

## Wiederbegrünung nach:

- Schipistenbau • Forstwegebau
- Wald-Weide Trennungen • Bauarbeiten
- Almrevitalisierung • Almwegebau

- standortangepasste Lösungen
- eigene Vermehrung von Ökotypen
- wissenschaftlich unterstützt
- individuelle Sondermischungen
- europaweite Erfolge
- langfristig geringere Kosten

**Mantelsaatgut speziell für die Handaussaat**

1 keine Entmischung, Saatbildkontrolle, höhere Wurfweiten
2 wasseranziehend, besserer Bodenkontakt und Wurzelbildung
3 kein Vogelfraß
4 kein Verwehen bei der Ansaat, keine Winderosion

**Vorher:**
ohne ReNatura®

**Nachher:**
mit ReNatura®

**Kärntner Saatbau e. Gen.**
Kraßniggstraße 45
A-9020 Klagenfurt
Tel. +43 (0)463/512208
Fax +43 (0)463/51220885

**Information:**
DI (FH) Christian Tamegger
Tel. +43 (0)676/848595200
e-mail: office@saatbau.at
**www.saatbau.at**

**ReNatura®**
Begrünungsmischungen für höchste Ansprüche

pppADVERTISING

# Wegsanierung

## von Forst-, Alm- und Güterwegen

- Aufreißen
- Fräsen
- Grädern
- Verdichten

**Steiner & Schilcher**

**www.steiner-schilcher.at**

**Steiner & Schilcher OG**, Plappergassen 3, 9833 Rangersdorf | 0650/6140364, 0676/7820735 | info@steiner-schilcher.at

## Almwirtschaft für die Zukunft sichern

Foto: Privat

**Silvester Gfrerer**
Obmann Almwirtschaft
Salzburg

Genauso wie wir Almbewirtschafter auf einen unfallfreien und gesunden Almsommer 2018 hoffen, und das Almpersonal mit viel Idealismus, Fleiß und Motivation verantwortungsvoll ihre ihnen anvertraute Arbeit verrichtet, genau so sind wir von der *Almwirtschaft Österreich* gefordert aktuelle Themen guten Lösungen zuzuführen.

Grundsätzlich wird das österreichische Förderprogramm für Almen mit ÖPUL, AZ und Direktzahlung für gut befunden. Eine positive Entwicklung der österreichischen Almwirtschaft kann aber nur dann sichergestellt werden, wenn es gelingt für die neue GAP-Periode nach 2020 das Flächenerfassungssystem und auch die Kontrollpraxis durch die AMA zu überdenken und zu vereinfachen. Nicht die vermeintlich exakt genaue Futterflächenfeststellung bei Kontrollen soll im Vordergrund stehen, sondern die gealpten GVE müssen stärker berücksichtigt werden. Weiters darf es, wenn Abweichungen nach Kontrollen entstehen, keine Rückschau in die Vergangenheit geben. Für Auftreiber, die ihre Tiere „almfit", sprich weidetauglich abrichten, sollte es Anreize geben, damit die Auftriebszahlen nicht weniger sondern wieder mehr werden. Die Halbierung der Weideprämie wie derzeit ist sicher nicht der richtige Ansatz. Nur ausreichend Weidevieh sichern die Freihaltung der Kulturlandschaft und die Bewirtschaftung unserer Almen.

Ob Berg- und Almwirtschaft in Österreich Zukunft hat wird sicherlich auch davon abhängen wie wir das Problem der Großraubtiere lösen können. Für uns Berg- und Almbauern steht Tierschutz, Naturschutz und Tierwohl an vorderster Stelle. Dies ist die Grundlage für die Produktion hochwertigster Lebensmittel auf unseren Almen. Unsere Verantwortung geht weit über die Bewirtschaftung unserer Höfe und Almen hinaus, wir sichern in der ländlichen Region den Wirtschaftsraum, Arbeitsplätze, Kulturlandschaft, Erholungsraum, Grundlagen für Tourismus und vieles mehr. Verschiedenste Natur- und Tierschutzaktivisten sehen ihr Heil in der Nichtbewirtschaftung der Almen, das heißt alles der Natur zu überlassen. Um dieses erklärte Ziel zu erreichen, kommt ihnen die Wiederkehr der Großraubtiere sehr entgegen. Unsere größte Herausforderung wird sein die Politik, alle Institutionen, Bevölkerung und im speziellen die Tourismusverantwortlichen über die negativen Auswirkungen aufzuklären und Verbündete zu finden. Leidenschaftlich Alm- und Berglandwirtschaft zu betreiben und nebenbei Großraubtiere zuzulassen ist nicht möglich. Da diese Tiere keineswegs vom Aussterben bedroht sind, braucht es eine Herabsetzung des strengen Schutzes und eine länderübergreifende wildökologische Raumplanung. Um diese und viele andere Aufgaben und Ziele zu erreichen, müssen wir den Vorsitz der EU-Ratspräsidentschaft im 2. Halbjahr 2018 in Österreich nützen und unserer Anliegen einbringen.

Allen Almbäuerinnen und Almbauern und dem Almpersonal wünsche ich einen unfallfreien und guten Almsommer 2018.

*Silvester Gfrerer*

## Frühling

Freund, verwechsle deinen leise nahenden Untergang
nicht mit dem Untergang der Welt.
Du deutest die Zeichen falsch.
Blick' um dich, schau' auf die Berge.

Freue dich an den üppig blühenden Bäumen,
am großen Grün im hellen Sonnenlicht.
Spüre den Neubeginn
Im ewigen Lauf der Jahreszeiten.

Tanze mit den Kindern
einen fröhlichen Frühlingsreigen.
In ihrer unbeschwerten Freude
sind sie Garant der neuen Zeit.

*Gerhard Hovorka*

Foto: Jenewein

# INHALT

*8*

**Rechtlich einwandfreie Anstellung von Almpersonal**

*14*

**Weißer Germer hemmt beim Käsen die Gerinnung**
*„und ihm ist ganz früh beizukommen ...“*

*21*

**Tiroler Grauvieh wird am häufigsten gealpt**
*Auswertung gealpter Rinder nach Rassen*


5 **Almseminare**
Mai - Juli 2018

6 **Hauptversammlung Almwirtschaft Österreich**

12 **Sorgfaltspflichten bei Viehhaltung in Almgebieten**

13 **Hunde auf den Almen sind das Problem!**
Gerichtliches Verfahren gefährdet freien Weidegang

22 **Chancen marginaler Viehwirtschaftssysteme *Teil 4***

26 **Eingeforstete tagten im Ausseerland**

27 **Klimaschutz- und Energiestrategie 2030**

28 **„Jede Alm ist wichtig“**
Vollversammlung des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereins

30 **Regionale Wertschöpfung durch Herkunftsangaben**
Vorarlberger Alpwirtschaftstag 2018

35 **Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“**
Empfehlen Sie uns bitte weiter

36 **Der Geschmack der Berge**
Eine kulinarische Reise zu den Almen Österreichs
Mit über 60 köstlichen Rezepten

39 **ALM-, JÄGER- UND WILDERERLIEDER**
Eine Auswahl der schönsten Lieder und Jodler aus dem Fundus von Hermann Härtel
Lieder zum Sammeln…

*Rubriken*

1 Almwirtschaft ganz vorn
2 Inhalt, Impressum
3 Editorial, Preisrätsel
19 Kurz & bündig
32 Aus den Bundesländern
38 Bücher


*Titelbild:* Auf der Gottschallalm in Obertauern ergrünen die Weideflächen (Blick auf das Zehnerkar).
*(Foto: Gottfried Rettenegger)*

*Tiroler Grauvieh-Kühe auf der Heimweide im Schmirntal/Tirol.* *(Foto: Irene Jenewein)*


alm-at Almwirtschaft Österreich

Impressum **Medieninhaber und Verleger:** Almwirtschaft Österreich, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: 0680 / 117 55 60, Internet: www.almwirtschaft.com; ZVR: 444611497 | **Herausgeber:** Almwirtschaft Österreich, vertreten durch Obmann LR Ing. Erich Schwärzler und GF DI Markus Fischer, 6010 Innsbruck, Postfach 73 | **Redaktion, Layout:** DI Johann Jenewein, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: 0680 / 117 55 60 | **Verbreitung:** Die Fachzeitschrift mit 9 Ausgaben erscheint monatlich in einer Auflage von 6.800 Stück in ganz Österreich und dem benachbarten Ausland (mit einer Doppelfolge im Winter und zwei Doppelfolgen im Sommer) | Preis für ein Jahresabonnement 19,- Euro (Inland), 38,- Euro (Ausland) | E-Mail: johann.jenewein@almwirtschaft.com | **Manuskripte:** Übermittlung möglichst per E-Mail oder auf CD-ROM, Bildmaterial als Dia, Foto oder digital. Für die Fachartikel zeichnen die einzelnen Autoren verantwortlich. Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder. | **Druck:** Athesia-Tyrolia Druck Ges mbH, 6020 Innsbruck, Exlgasse 20; Tel.: 0512/282911-0 | **Anzeigen:** Tel.: 0680 / 117 55 60 oder E-Mail: johann.jenewein@almwirtschaft.com | 68. Jahrgang | Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier!

## Richtig vorbereitet in den Almsommer

Foto: Privat

**DI Johann Jenewein**
Redakteur
johann.jenewein@almwirtschaft.com

Der Almsommer steht bereits in den Startlöchern. In Kürze werden die Tiere auf die Niederalmen gebracht. Dieser Rhythmus im Ablauf eines Bergbauernjahres hat einen hohen emotionalen Wert, denn nicht nur die almerfahrenen Tiere freuen sich auf die Almzeit, auch die Menschen, die ihre sommerliche Tätigkeit jährlich auf die Alm verlegen, fiebern diesem Zeitpunkt entgegen.

Umso mehr ist darauf zu achten, dass der Almsommer nicht durch unnötige Probleme verdorben wird. Dazu gehört z.B. die Anstellung von Almpersonal. Trotz dieses hohen Kostenfaktors für die Almsaison sollen bzw. müssen die rechtlichen Vorgaben eingehalten werden (dazu berichten Claudia Jung-Leithner und Markus Fischer von der LK und dem LFI Österreich auf den Seiten 8 bis 11). Neben den rechtlichen Voraussetzungen sollte die „Chemie" zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer stimmen. Eine gute Vorbereitung mit dem Besuch eines entsprechenden Hirten- oder Sennerkurses, die in den Bundesländern angeboten werden, ist Anfängern unbedingt zu empfehlen.

Ein weiteres Thema, das den Almsommer trüben kann, sind Unfälle von Wanderern, die durch Almtiere verursacht werden. Die Sorgfaltspflichten bei Viehhaltung auf Almen sind entsprechend einzuhalten, denn einen Bauern trifft dann eine Haftung, wenn er nicht für die erforderliche Verwahrung seiner Tiere gesorgt hat. Diese erforderlichen Maßnahmen stellt Hans Gföller von der LK Tirol auf den Seiten 12 und 13 vor. Wie bereits in den vergangenen Jahren wird die Anbringung von Warn- und Hinweistafeln auf freien Weidegang der Tiere dringend empfohlen. In diesem Sinne wünsche ich einen harmonischen und unfallfreien Almsommer.

Euer

*Preisrätsel*

Auf welchen Seiten befinden sich die Bildausschnitte? Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 1 Exemplar des Buches „Erika Hubatschek - Ein Portait im Spiegel", zur Verfügung gestellt von der Edition Hubatschek (Vorstellung in Ausgabe 12/2017, Seite 36).
Finden Sie die Bildausschnitte in dieser Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer" und tragen Sie die entsprechenden Seitenzahlen im untenstehenden Kupon ein. Schicken Sie diesen bis spätestens 15. Mai 2018 an die angegebene Adresse. Die Teilnahme per E-Mail ist ebenfalls möglich. Die Gewinner werden in „Der Alm- und Bergbauer" bekannt gegeben.

**Gewinner des letzten Preisrätsels:** ÖR Vinzenz Windisch, Passail; Elena Stöckler, Lingenau; Veronika Ritzinger, Waidhofen/Ybbs.
Wir gratulieren herzlich!

*Bitte hier abtrennen*

**A**

*Seite _____*

**B**

*Seite _____*

**C**

*Seite _____*

**D**

*Seite _____*

**E**

*Seite _____*

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Per Post: Ausgefüllten Kupon an: *Redaktion „Der Alm- und Bergbauer", Postfach 73, 6010 Innsbruck*
Per E-Mail: Mit den Buchstaben und den entsprechenden Seitenzahlen an *irene.jenewein@almwirtschaft.com*
**Bitte Ihre Anschrift - auch bei Teilnahme per E-Mail - nicht vergessen! Einsendeschluss: 15. Mai 2018**

LENER HackGUT

ALM- UND WEIDEPFLEGE

Stark

**Steinzerkleinerung:**
Wege-, Straßen- und Flächensanierung

Flexibel

**Wurzelstockrodungen:**
Bagger mit Roderechen und Forstmulcher

Verlässlich

**Baum- und Strauchrodungen** mit Bagger und Zwicker: Materialübernahme möglich

by medoc.cc

**Lener Hackgut GmbH** | 6116 Weer | Gewerbegebiet | M: 0664 / 26 36 185 | office@lener-hackgut.at | **www.lener-hackgut.at**

# Wir lassen Sie nicht im Regen stehn.

Ihr verlässlicher Partner für
**WASSER - ABWASSER - GAS**
Druckrohre – Armaturen – Abwasserrohre
Behälterauskleidung – DIEHL Wasserzähler

**HB - TECHNIK** GMBH & CO.KG
TECHNISCHER GROSSHANDEL
KOMMUNAL- UND INDUSTRIEBEDARF
www.hb-technik.co.at
A-6060 Hall in Tirol, Schlöglstrasse 36
Tel.: +43 (5223) 41888 Fax: +43 (5223) 43583

# Rekultivierung von Almen

*Österreichweit im Einsatz*

## Mulchraupe

- Zerkleinern von Baumstöcken und Ästen
- Gute Durchmischung
- Auch für schwierige Flächen geeignet

## Steinfräse

- Zerkleinern von Steinen und Felsen
- Ideal für Flächen und Wegebau
- Perfekt für Geländekorrekturen (nach Baggerarbeiten)

**STEINWENDNER**

Steinwendner Agrar-Service GmbH
4600 Thalheim bei Wels, Brandmairstraße 5
Telefon: +43-(0)7242-51295
E-Mail: office@steinwendner.at

Ihr starker Partner in der Land- und Forstwirtschaft **www.steinwendner.at**

## KÄRNTEN

*Almkräuter entdecken, sammeln und verarbeiten*
Termine und Orte: Mi., 13.06. bis Do., 14.06.2018, jeweils von 09:00 – 17:00 Uhr, Ort wird noch bekanntgegeben.
Referentin: Elisabeth Obweger.
Kosten: Auf Anfrage
Anmeldung: LFI Kärnten, T 0463/5850-2512, Information: Manuela Fratzl, T 0463/5850-2512, manuela.fratzl@lk-kaernten.at.

*Problempflanzen auf Almen unter dem Aspekt der Unkrautregulierung*
Termine und Orte: Fr., 22.06.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Litzlhofalm, Sa., 23.06.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Alm im Görtschitztal oder Lavanttal.
Referenten: Andreas Bohner (Gumpenstein), Norbert Kerschbaumer.
Kosten: € 55,- gefördert, € 275,- ungefördert
Anmeldung: LFI Kärnten, T 0463/5850-2512, Information: Manuela Fratzl, T 0463/5850-2512, manuela.fratzl@lk-kaernten.at.

## NIEDERÖSTERREICH

*Weidemanagement auf der Alm*
Termin und Ort: Di., 19.06.2018, 09:00 – 13:00 Uhr, Hamothweide, Bezirk Scheibbs
Referenten: Alminspektor DI Kurt Kreitner, Almobmann
Kosten: € 35,- gefördert, € 70,- ungefördert
Anmeldung: LK Niederösterreich, T 05 0259 23200 (bis 1 Woche vor Veranstaltungsbeginn)
Information: Reinhard Gastecker, LK Niederösterreich, T 05 0259 23203, reinhard.gastecker@lk-noe.at

*Almkräuter und deren gebräuchliche Verwendung*
Termin und Ort: Sa., 16.06.2018, 09:00 Uhr bis So., 17.06.2018, 14:00 Uhr, Göstling/Ybbs, Hochkar, Hochkarhof, Fam. Kronsteiner.
ÖPUL-Anrechnung: 5 h für BIO, 5 h für UBB
Referent: DI Dr. Michael Machatschek
Kosten: € 80,- gefördert, € 150,- ungefördert exkl. Nächtigung und Verpflegung
Anmeldung: LFI Niederösterreich, T 05 0259 26100 (bis eine Woche vor Veranstaltungsbeginn)
Information: Dipl. Päd. Irene Blasge, LFI Niederösterreich, T 05 0259 26108, irene.blasge@lk-noe.at

## OBERÖSTERREICH

*Alm-Themen-Wanderung für zertifizierte Almpädagoginnen und -pädagogen*
Termin und Ort: Fr., 18.05. bis Sa., 19.05.2018, 10:00 – 16:30 Uhr, Spital am Pyhrn, Archehof Thurnergut
Referent: DI Siegfried Ellmauer
Kosten: € 80,- gefördert, € 160,- ungefördert
Anmeldung: LFI OÖ, T 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at
Information: DI Maria Wiener, T 050/6902-1534, info@lfi-ooe.at

*Almkräuter entdecken, sammeln und verarbeiten*
Termin und Ort: Fr., 18.05.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Ebensee, Steinbergalm
Referentin: Adelheid Kienesberger
Kosten: € 40,- gefördert, € 80,- ungefördert
Anmeldung: LFI OÖ, T 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at
Information: DI Maria Wiener, T 050/6902-1534, info@lfi-ooe.at

*Mähen mit der Sense*
Termin und Ort: Fr., 08.06.2018, 07:00 – 15:00 Uhr, Nußbach, Limberger Reinhold
Referent: Siegfried Grander
Kosten: € 45,- gefördert
Anmeldung: LFI OÖ, T 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at
Information: DI Maria Wiener, T 050/6902-1534, info@lfi-ooe.at

*Alm- und Bergkräuter*
Termin und Ort: Mi., 20.06.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Gosau
Referent: DI Franz Bergler
Kosten: € 40,- gefördert
Anmeldung: LFI OÖ, T 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at
Information: DI Maria Wiener, T 050/6902-1534, info@lfi-ooe.at

*Almweidemanagement*
Termin und Ort: Fr., 22.6.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Ebensee, Brombergalm
Referent: DI Norbert Kerschbaumer
Kosten: € 50,- gefördert, € 100,- ungefördert
Anmeldung: LFI OÖ, T 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at
Information: DI Maria Wiener, T 050/6902-1534, info@lfi-ooe.at

*Rinderumgang - Verhalten, Wahrnehmung, Kommunikation, Treiben, Verladen, Fixieren*
Termin und Ort: Fr., 29.06.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Oberschlierbach, Bauer In Reith
Referent: Reinhard Gastecker
Kosten: € 40,- gefördert, € 80,- ungefördert
Anmeldung: LFI OÖ, T 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at
Information: DI Maria Wiener, T 050/6902-1534, info@lfi-ooe.at

## STEIERMARK

*Grundkurs für Almpersonal*
Termin und Ort: Do., 07.06. bis Sa., 09.06.2018, LFS Grabnerhof und Grabneralm, Admont
Referenten: Johann Häusler, Ing. Christian Forstner, Ing. Helmut Zettelbauer, Ing. Klaus Seelos, DI Norbert Kerschbaumer
Kosten: € 198,- gefördert, € 396,- ungefördert
Anmeldung: LFI Steiermark, T 0316/8050-1305, Information: Maria Jantscher, T 0316/8050-1372, maria.jantscher@lfi-steiermark.at

*„Besser das Maul wartet auf's Gras, als das Gras auf's Maul" – ein Praxisseminar über Almweideverbesserung*
Termin und Ort: Do., 21.06.2018, 09:00 – 14:00 Uhr, Weizerhütte, Heilbrunn
Referent: DI Norbert Kerschbaumer
Kosten: € 55,- gefördert, € 110,- ungefördert
Anmeldung: LFI Steiermark, T 0316/8050-1305, Information: Maria Jantscher, T 0316/8050-1372, maria.jantscher@lfi-steiermark.at

## TIROL

*Grundkurs für Hirten/innen und Almpersonal (Melk- und Sennalmen)*
Termin und Ort: Di., 15. bis Sa., 19.05.2018, 08:30 – 17:00 Uhr, St. Johann in Tirol, LLA Weitau (Medienraum, Praxisräume, ein Tag auf Almbetrieb)
Referenten: Tierarzt Mag. Toni Osl, Fachlehrer DI Peter Altenberger, Josef Mallaun
Kosten: € 200,- gefördert, € 800,- ungefördert
Anmeldung: LFI-Kundenservice, T 05 92 92-1111, Information: DI Thomas Lorenz, T 05 92 92-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

*Milchverarbeitungskurs für Almsenner/innen (für Fortgeschrittene)*
Termin und Ort: So., 27. bis Mo. 28.05.2018, 08:00 – 16:00 Uhr, Landwirtschaftliche Lehranstalt Imst
Referent: DI Thomas Moritz
Kosten: € 50,- gefördert, € 220,- ungefördert
Anmeldung: LFI-Kundenservice, T 05 92 92-1111, Information: DI Thomas Lorenz, T 05 92 92-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

*Mähen mit der Sense*
Termin und Ort: Do., 17.05.2018, 08:45 – 14:30 Uhr, Volders, Lachhof
Referent: Paul Strickner
Kosten: € 25,- gefördert, € 120,- ungefördert
Anmeldung: LFI-Kundenservice, T 05 92 92-1111, Information: DI Thomas Lorenz, T 05 92 92-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

*Almweidemanagement*
Termin und Ort: 1. Juli 2018, 8:30 – 16:00 Uhr, Bezirk Imst (evtl. Gemeinde Umhausen / Niederthai), wird noch bekanntgegeben.
Referent: Dr. Michael Machatschek
Kosten: € 25,- gefördert, € 120,- ungefördert
Anmeldung: LFI-Kundenservice, T 05 92 92-1111, Information: DI Thomas Lorenz, T 05 92 92-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LÄNDERN UND EUROPÄISCHER UNION
LE 14-20
Ländliches Fortbildungs Institut LFI

# Almwirtschaft Österreich

## Kurzbericht der Hauptversammlung 2018

Fotos: Jenewein I.

*Die Vertreter der Almwirtschaft Österreich setzen sich unermüdlich für die Erhaltung der traditionellen Almwirtschaft ein.*

DI Johann Jenewein

Am 13. April 2018 fand in Wien unter der Führung von Obmann Ing. Erich Schwärzler die Hauptversammlung der *Almwirtschaft Österreich* statt. Er konnte die Obmänner und Geschäftsführer der Almwirtschaftsvereine der Bundesländer, Vertreter der mit der Almwirtschaft betrauten Ämter der Landesregierungen, den Leiter der Abteilung Ländliche Entwicklung, Bergbauern- und Regionalpolitik der Landwirtschaftskammer Österreich, DI Johannes Fankhauser, sowie Mag. Florian Past, Geschäftsführer des Verbandes der Einforstungsgenossenschaften, begrüßen.

### Berichte des Obmannes und Geschäftsführers

Obm. Ing. Erich Schwärzler und der Geschäftsführer DI Markus Fischer blickten auf die Tätigkeiten des abgelaufenen Jahres zurück. Dabei konnten sie auf mehrere Arbeitssitzungen, in denen eine bundesländerübergreifende Abstimmung über aktuelle Themen erfolgte verweisen. Einer der Schwerpunkte des vergangenen Jahres war die Erarbeitung eines Konzeptes für den Schutz und Vermarktung von Alm- und Bergprodukten. In diesem Zusammenhang wurden durch die eingesetzte Arbeitsgruppe die Grundlagen weiter konkretisiert. Am 7. November 2017 fand dazu in Innsbruck eine Veranstaltung statt, zu der Vertreter von Molkereien und der Fleischvermarktung eingeladen waren. Zudem konnte DI Martin Greßl, Leiter des Qualitätsmanagement bei der AMA-Marketing, als Teilnehmer gewonnen werden. Mit diesem wurden dann auch in weiterer Folge Gespräche geführt, ob und wie Almprodukte in das AMA-Gütesiegel integriert werden können. Weitere Gespräche werden geführt, wobei vor allem die Vermarktung von Almmilch- und Almmilchprodukten zum Abschluss gebracht werden soll.

Zum Thema Großraubtiere, insbesondere dem Wolf, wurde durch die Landesagrarreferentenkonferenz beschlossen, dass der Schutzstatus des Wolfes reduziert werden soll und in der EU-FFH-Richtlinie aus dem Anhang IV in den Anhang V kommen muss. Zudem wurde ein Gutachten in Auftrag gegeben, das die Auswirkungen

### Tagesordnung

1. Begrüßung & Eröffnung
2. Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung
3. Bericht Obmann LR Ing. Erich Schwärzler & Geschäftsführer DI Markus Fischer
4. Vereinsgebarungen
   a. Tätigkeits- & Rechenschaftsbericht der Geschäftsführung 2017 & Vorschau 2018
   b. Tätigkeits- & Rechenschaftsbericht der Zeitung „Der Alm- und Bergbauer“ 2017 & Vorschau 2018
   c. Bericht der Kassaprüfer & Beschluss über die Entlastung des Vorstandes und der Geschäftsführung
   d. Genehmigung des Arbeitsplanes und des Voranschlages für 2018
5. Datenschutzverordnung - Auswirkungen auf Vereine, Mag. Patrick Majcen, LK Österreich
7. Aktuelle Themen der Almwirtschaft
   a. INVEKOS Alm 2020+, Projekt Automatisierte Futterflächenfeststellung auf Almen (AFA), Bericht Agrarmarkt Austria
   b. Zukunft der GAP nach 2020
   c. Rückforderungen Mutterkühe auf Almen - derzeitiger Stand
   d. Schutz- und Vermarktung von Alm-/Bergprodukten - mögliche Umsetzungsstrategie
7. Allfälliges

der Anwesenheit von Wölfen auf die Almwirtschaft darstellen soll. Ergänzend führte Obm.-Stv. Ing. Josef Obweger aus, dass im Jänner im Lavanttal ein Pony von einem Wolf gerissen wurde. Die Bestätigung durch die DNA-Analyse ist jetzt nach drei Monaten immer noch ausständig. Es ist darauf zu drängen, dass diese Ergebnisse rascher vorliegen müssen. Im Raum Lavanttal waren mindestens zwei Wölfe unterwegs, die durch „Fotofallen" und Fährten nachgewiesen werden konnten. Bei der Wintertagung des Ökosozialen Forums Österreich wurde im Rahmen der Tagungen in Rotholz und in Aigen im Ennstal der Standpunkt der Almwirtschaft Österreich zur dauerhaften Ansiedlung des Wolfes in der Kulturlandschaft des Alpenraumes vorgebracht. In der anschließenden Diskussion wurde eingebracht, dass nicht nur vom Herdenschutz gesprochen werden soll, sondern von Herden- und Almschutz, denn es sollten im Sinne der derzeitigen flächendeckenden Almwirtschaft keine Almen durch Zusammenlegung der Herden aufgegeben werden.

## Automatisierte Futterflächenfeststellung

Zum Projekt „Automatisierte Futterflächenfeststellung auf Almen" (AFA) berichtete Bernhard Eder von der Agrarmarkt Austria über die bisherigen Ergebnisse und den aktuellen Stand. Die Testergebnisse von 17 Testregionen im Jahr 2017 lassen grundsätzlich die Hoffnung zu, dass die Almfutterflächen ab INVEKOS 2020+ durch Fernerkundung ermittelt werden können. Für das heurige Jahr 2018 ist die Ausweitung des Projektes auf eine österreichweite Testphase vorgesehen und die ersten österreichweiten Ergebnisse sind für 2019 geplant. Es soll getestet werden, ob die Reproduzierbarkeit und Objektivität mittels der Technologie „Fernerkundung" erreicht werden kann. Die bisherigen Ergebnisse zeigten, dass die Abgrenzung von Latschen- und Zwergstrauchflächen gut möglich ist, nicht zufriedenstellend ist nach derzeitigem Stand die Abgrenzung von krautiger Vegetation. Von den Vertretern der Almwirtschaft Österreich wird eingebracht, dass im Rahmen der heurigen Testphase wieder gemeinsame Begehungen durchgeführt werden sollen. Bezüglich Zukunft der GAP nach 2020 führte DI Johannes Fankhauser von der Landwirtschaftskammer Österreich aus, dass eine verstärkte Regionalisierung der Programme mit einem höheren Gestaltungsspielraum angestrebt wird.

*Obmann Ing. Erich Schwärzler (m.) feierte vor kurzem seinen 65. Geburtstag. Die beiden Obm.-Stv. Ing. Josef Lanzinger (l.) und Ing. Josef Obweger (r.) gratulierten im Namen der Almwirtschaft Österreich herzlich.*

## Gratulation zum Geburtstag

Zum Abschluss gratulierten alle Anwesenden Obmann Ing. Erich Schwärzler zu seinem 65. Geburtstag, den er vor kurzem feiern konnte. Die beiden Obmann-Stellvertreter Ing. Josef Obweger und Ing. Josef Lanzinger überreichten ihm im Namen der Almwirtschaft Österreich einen Geschenkskorb mit bäuerlichen Produkten. ///

## „Wolfsattacken auf Nutztiere" - bereits 36.000 Zugriffe (Stand 17.04.2018)

QR-Code

Link zum Video aus Frankreich (Dauer ca. 7 Minuten; deutschsprachige Fassung)

Das Video zeigt schwerstverletzte, regelrecht zerrissene Schafe, Ziegen, Rinder, Esel, Pferde und Hunde, die zum Teil noch am Leben sind und ungeheure Qualen leiden. Herdenschutz, so zeigen die Erfahrungen aus Frankreich und anderen Ländern, ist längerfristig gegen Wölfe wirkungslos, denn diese überwinden als hochintelligente Jäger schlussendlich alle vom „Menschen aufgebauten Hürden".

**Aufruf an alle:** Bitte teilen Sie dieses Video im Freundes- und Bekanntenkreis über E-Mail, Facebook und alle Ihnen zur Verfügung stehenden Kanäle, damit unser **Aufschrei des Entsetzens und der Empörung** durch unser Land und die Europäische Union hallt. Das ungeheuerliche Tierleid und die damit verbundene Auflassung der Alm- und Weidewirtschaft, verursacht durch die gewollte Ausbreitung der Wölfe im Alpenraum, muss gestoppt werden!

Öffnen Sie bitte *YouTube* und geben in die Suchleiste *Wolfsattacken auf Nutztiere* ein. Oder öffnen Sie das Video mit dem abgebildeten QR-Code.

## Leserbrief „Wolfsblut"

Als aufmerksamer Zuseher der Sendung vom 18. März 2018 in ORF2, 16:30 Uhr, kann ich nur sagen: für die Vertreter des Naturschutzbundes und des WWF und andere sogenannte Naturschützer bedeutet der Wolf in unserem Wirtschaftsraum ein ökologisches Spielzeug. Für uns Bauern aber wäre das eine ökonomische Katastrophe.

Es darf im Alpenraum keine Wölfe geben! Die FFH-Richtlinie zum hundertprozentigen Schutz des Wolfes ist ein unerträglicher Affront gegen die wirtschaftende Landbevölkerung. Das kann und wird nie hingenommen werden! Es ist höchste Zeit für eine Revision!

*Johann Wallner, Bergbauer, 5661 Rauris*

*Sich im Sommer als Hirte zu betätigen ist für viele ein großer Traum.*

Fotos: Jenewein I.

# Rechtlich einwandfreie Anstellung von Almpersonal

Was für eine Personalanstellung bzw. die Verpachtung von Almen spricht und was dabei zu beachten ist, erläutern der Direktor der Landarbeiterkammer (LAK) Tirol, Dr. Günter Mösl und die Kärntner Alminspektorin DI Barbara Kircher.

Claudia Jung-Leithner und Markus Fischer, LK/LFI Österreich

Viele Bergbäuerinnen und Bergbauern kennen es: Die Zäune auf der hofeigenen Alm gehören kontrolliert, die unerwünschte Vegetation entfernt und das Vieh beaufsichtigt. Doch vielfach fehlt ihnen die notwendige Zeit. Oder die Arbeit ist mit zunehmendem Alter körperlich nicht mehr zu bewältigen. Dann heißt es, sich nach geeignetem Personal umzusehen. Schließlich ist die Offenhaltung der Flächen für den Erhalt der Almen als Kultur-, Lebens- und Wirtschaftsraum von entscheidender Bedeutung.

## Probleme durch Gesetzesumgehungen

„Grundsätzlich sagen wir den Leuten immer, dass es zwei rechtlich einwandfreie Möglichkeiten gibt: einerseits die Verpachtung und andererseits Dienstverhältnisse. Wir raten ganz dringend davon ab, Werkverträge oder Scheinpachtverhältnisse einzugehen. Dabei hat sich anlässlich von Überprüfungen oft herausgestellt, dass dies Gesetzesumgehungen waren, um sich Abgaben zu sparen. Viele Leute sind dabei schon in arge Probleme geraten“, warnt Dr. Günter Mösl aus Erfahrung. Nachforderungen seitens der Gebietskrankenkasse oder der Finanz können dann die Folge sein.

„Punkto Scheinpachtverhältnisse ist auch zu sagen, dass die Sozialversicherung der Bauern (SVB) seit fünf Jahren ihre Daten mit der AMA abgleicht“, so der Direktor. Wird eine Pacht vereinbart, sind ebenfalls Sozialversicherungsbeiträge zu leisten. „Ansonsten kann es zu Nachzahlungen kommen, die für großen Unmut sorgen“, warnt Mösl.

Eine Anstellung sei - einmal abgesehen von den Kosten - sowohl für den Arbeitnehmer als auch für den Arbeitgeber von großem Vorteil, betont auch Kircher. „Wird jemand nicht ordnungsgemäß beschäftigt und bricht sich z.B. das Bein, bekommen beide ein Problem - samt Strafe. Das wollen wir vermeiden“, so Kircher. „In Kärnten hat es diesbezüglich vor einigen Jahren sogar Kontrollen von der Finanzpolizei gegeben. Damit muss der Almbesitzer natürlich auch rechnen.“

## Beratung und Kostenabschätzung

Doch an wen können sich Almbesitzer wenden, die bereits potenzielles

*Arbeits- und Ruhezeiten, Lohn und Anspruch auf freie Tage bzw. Urlaub sind bereits im Vorfeld genau zu vereinbaren.*

Personal gefunden haben? „Wenn es um ein Pachtverhältnis geht, verweisen wir sie an die Berater der Bezirkslandwirtschaftskammern. Dort werden einwandfreie Pachtverträge gemacht. Wir betreuen die Leute wiederum, wenn es um konkrete Dienstverhältnisse geht, und informieren über den geltenden Kollektivvertrag“, so Mösl. Die LAK hilft auch bei einer ungefähren Kostenabschätzung. So fällt einerseits der Lohn an, den der Dienstnehmer, sprich der Hirte oder Senner, für seine Arbeit bekommt. Zusätzlich muss der Almbesitzer noch mit Lohnnebenkosten und Dienstgeberbeiträgen zur Sozialversicherung etc. rechnen.

Eine Besonderheit im landwirtschaftlichen Bereich ist zudem, dass es in jedem Bundesland einen eigenen Kollektivvertrag (KV) gibt. Gerade in Tirol gibt es im Vergleich zu den anderen Bundesländern relativ hohe landwirtschaftliche KV-Löhne. Diese betragen - je nach Ausbildung - mit Schmutzzulage zwischen 2.300 und 2.500 Euro brutto pro Monat. „Das hat viele Besitzer kleinerer Almen abgeschreckt. Deshalb hat man sich auch im letzten Jahr darauf geeinigt, für das Almpersonal eine Neuerung einzuführen - nämlich für Berufseinsteiger“, so Mösl, der von vielen Interessenten spricht. In dieser Kategorie fallen dann deutlich niedrigere Löhne ab 1.600 Euro brutto an, was sich jährlich erhöht. Ab drei vollen Saisonen tritt dann der herkömmliche Kollektivvertrag in Kraft.

## Kollektivvertrag, Dienstvertrag, Arbeitszeit-Aufzeichnung

Neben der Einhaltung des Kollektivvertrags ist laut Mösl außerdem ein schriftlicher Dienstvertrag entscheidend. Eine Abmachung wie früher mit Handschlag etc. bringt oft Probleme, gerade im Nachhinein. Gerade Berufseinsteiger hätten oft romantische Vorstellungen, die es bereits im Vorfeld auszuräumen gelte. Vielmehr sei es wichtig Arbeits- und Ruhezeiten, Lohn und Anspruch auf freie Tage bzw. Urlaub bereits im Vorfeld genau zu vereinbaren. „Wir haben Musterdienstverträge und die schicken wir gerne zusammen mit den Kollektivverträgen zu“, so Mösl. Sehr wichtig ist laut LAK-Tirol-Direktor auch eine genaue Aufzeichnung der Arbeitszeit, weil sich danach ja der KV-Lohn richtet. Ansonsten bestehe bei Kontrollen abermals die Gefahr von „saftigen Nachzahlungen“.

## Wandel hin zu rechtlich einwandfreien Anstellungsverhältnissen

Doch sind Dienstverhältnisse mit Almpersonal wirklich schon usus? Mösl berichtet, dass es früher Anstellungen nur auf ganz großen und Gemeinschaftsalmen gab. Auf kleinen und privaten Almen waren eher Verwandte und nicht angemeldete Personen zu finden. Seit ein paar Jahren sei jedoch ein deutlicher Wandel festzustellen. In Tirol hängt dies natürlich auch mit der Situation der Agrargemeinschaften zusammen. Einige Zeit wurden diese von den Bauern verwaltet, die sich dann meist selbst um die Almbewirtschaftung gekümmert haben. Das ist dann über die SVB und den Heimbetrieb gelaufen. „Heute liegt die Verwaltung vieler Gemeinschaftsalmen bei den Substanzverwaltern der Gemeinden und diese stellen Leute an. Dadurch ist das Almpersonal zahlenmäßig auch deutlich gestiegen“, so Mösl. Kein Substanzverwalter bzw. Bürgermeister gehe das Risiko von rechtlich bedenklichen Vertragsverhältnissen ein.

## Initiativen zur Entlastung der Almen

„Man merkt auch, dass es seitens des Landes Tirol und der Politik das Bekenntnis gibt, ländliche Räume zu beleben und Arbeitsplätze zu schaffen. Es gibt verschiedene Initiativen, das auch von öffentlicher Hand zu unterstützen“, unterstreicht Mösl. „Beispielsweise hat der zuständige Landesrat in Tirol angedacht, den Almen, die tatsächlich Personal anstellen, einen Teil der Sozialversicherungsbeiträge aus Fördermitteln zu zahlen. Das ist in Vorarlberg seit vielen Jahren gang und gäbe. Damit werden die Dienstgeber deutlich entlastet."

Ein diesbezügliches Pilotprojekt wurde 2017 im Bezirk Landeck gestartet. Dort haben sich das Land Tirol, die Gemeinden und die Tourismusverbände zusammengetan, um die Sennalmen zu unterstützen. Das sind jene Almen, auf denen die Milch zu hochwertigen Produkten, wie Almkäse oder -butter, verarbeitet wird. Gemeinsam wurden die Dienstgeberbeiträge zur Sozialversicherung für die Sennerinnen und Senner von 19 Almen im Bezirk übernommen. Landesrat und Landeshauptmann-Stellvertreter Josef Geisler stellte in Aussicht, das Projekt auf den gesamten Bezirk und auch das gesamte Bundesland ausweiten zu wollen; vorausgesetzt, >

# Klare Vereinbarungen bei der Almpersonal-Anstellung

Auch abseits der rechtlichen und finanziellen Verpflichtungen gilt es bei der Anstellung von Almpersonal einiges zu beachten. Die Kärntner Alminspektorin DI Barbara Kircher und der Direktor der Landarbeiterkammer (LAK) Tirol, Dr. Günter Mösl, geben Auskunft.

„Ich rate Almbewirtschaftern und -personal dazu, klare Vereinbarungen miteinander zu treffen. So können spätere Missverständnisse und Konflikte vermieden werden“, betont Kircher. Nur so ist es möglich, die Freude an der Almwirtschaft aufrechtzuerhalten. Gerade die Entlohnung sei oftmals ein wunder Punkt. „Wenn diese nicht ganz klar vereinbart wird, kommt es meistens im Nachhinein zu Konflikten. Einer der Partner fühlt sich dann immer benachteiligt“, so Kircher. „Zu sagen: ‚Reden wir im Herbst nach dem Almabtrieb über den Lohn‘, kann nicht funktionieren“, warnt die Alminspektorin.

## Anstellung, Lohn und Aufgaben klären

„Sobald ein Hirte oder Senner gefunden worden ist, gibt es wichtige Fragen zu klären: „Ich würde in einem Gespräch die Alm beschreiben. Auch gehören die zu erwartenden Anforderungen an die Tätigkeiten und Arbeitszeiten sowie sonstige gegenseitige Erwartungen besprochen. Das Anstellungsverhältnis und die Entlohnung sind jedenfalls zu klären“, betont Kircher. In erster Linie seien natürlich die Freude und das Interesse an der Almwirtschaft wichtige Voraussetzungen.

„Es gilt zu begreifen, dass Almwirtschaft ein Leben und Arbeiten in der Natur ist; dass sich eine Alm üblicherweise in einer abgeschiedenen Lage befindet, man als Almpersonal viel Zeit alleine verbringt und es eine einfache Unterkunft gibt“, so Kircher. Auch die große Verantwortung gegenüber dem Almbauern und seinen Tieren sei zu betonen. Wichtige Voraussetzungen seien auch Ausdauer und Fitness. Selbst für die Sennerei wäre viel Kraft gefragt, da die Käselaibe teilweise ordentliches Gewicht hätten. Auch der Umgang mit dem Vieh sei eine gewisse Herausforderung. Weiters gebe es oftmals kleinere Reparaturarbeiten, handwerkliche Fähigkeiten seien gefragt.

## Qualifikation je nach Aufgabenbereich

Generell ist Qualifikation ein Thema. Schließlich kommen ja viele nicht aus der Landwirtschaft. Doch zu welchen Ausbildungen raten die Almpersonal-Experten? „Wenn nicht bereits eine landwirtschaftliche Ausbildung vorliegt, empfehlen wir auf alle Fälle den mehrtätigen ‚Grundkurs für Hirten und Almpersonal‘. Dieser wird in Tirol vom Ländlichen Fortbildungsinstitut (LFI) angeboten“, so Mösl. Das sei das absolute Mindestmaß, weil dabei wesentliche Grundkenntnisse vermittelt werden. Alle Hauptpflichten, die auf das Almpersonal zukommen können, werden dabei behandelt. Dazu zählen etwa die Betreuung der Tiere inklusive Klauenpflege und Tierkrankheiten, das Aufstellen und Kontrollieren von Zäunen, das Schwenden, das Betreiben einer Ausschank und bei Sennalmen das Melken und die Verarbeitung der Milch.

„Wenn es sich um eine Alm handelt, auf der eine größere Anzahl von Kühen zu melken ist, sind Berufseinsteiger ohne Praxis natürlich ungeeignet. Ansonsten kann der Schaden größer sein als der Nutzen“, betont die Alminspektorin. Eine reine Behirtungsalm sei hingegen auch für geschickte Berufseinsteiger zu bewältigen. Zusätzlich zum Grundkurs gibt es noch vertiefende Fachkurse, etwa zu Milchverarbeitung, Mutterkuhhaltung, Weideführung, Schwenden usw., so Kircher. Sie legt allen Interessierten das vielfältige Bildungsprogramm der Almwirtschaft Österreich ans Herz.

## Allen Interessenten leistbare Kurse ermöglichen

Vom Ländlichen Fortbildungsinstitut Österreich (LFI) ist außerdem der Zertifikatslehrgang Almpersonal als weitreichendes Bildungsangebot für interessierte Personen entwickelt worden, die selbst keinen oder wenig Bezug zur Land- bzw. Almwirtschaft haben. Dieser umfasst sieben Module mit 120 Unterrichtseinheiten. Er behandelt alle wichtigen Themen eingehender und praxisnaher als der Grundkurs.

80% der Kosten solcher Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen werden laut Mösl für einen bestimmten Personenkreis von Bund, Land und EU übernommen. Dazu zählen primär Menschen, die aus einem landwirtschaftlichen Betrieb kommen oder über ein bestehendes Dienstverhältnis verfügen. Gerade bezüglich Zertifikatslehrgang Almpersonal finden es die Verantwortlichen wichtig, dass alle Interessenten die Möglichkeit haben, die Unterstützungen in Anspruch zu nehmen - unabhängig, ob sie aus einer Landwirtschaft kommen oder nicht. Seitens des LFI Österreich gibt es dahingehende Bestrebungen.

## Mithilfe auf Heimbetrieb für Praxis und zur Probe

Doch ganz abgesehen davon: Wie kann ein Almbesitzer bereits im Vorfeld abchecken, ob jemand die nötigen Voraussetzungen für die Almwirtschaft mit sich bringt oder nicht? „Oft wird dem künftigen Almpersonal die Gelegenheit geboten, vor der Almsaison für ein, zwei Wochen auf einem landwirtschaftlichen Betrieb mitzuarbeiten“, berichtet Kircher. Dort könne sich der Senner oder Hirte - falls notwendig - Grundkenntnisse im Umgang mit dem Vieh und beim Melken aneignen. Andererseits ist es eine gute Gelegenheit für den Almbesitzer, die Fähigkeiten des Gegenübers für die bevorstehende Almtätigkeit zu beurteilen.

## Wertschätzung entscheidend

Doch ist mit Anstellung und Entlohnung alles erledigt? „Was mir manchmal auffällt, ist die mangelnde Wertschätzung. Ich glaube, es ist wichtig, sich beim Almpersonal für die geleistete Arbeit entsprechend zu bedanken. Eine nette Geste gegenüber dem Hirten oder Senner sind etwa Mitbringsel, beispielsweise Lebensmittel“, rät Kircher. Passt es für beide Seiten, kommt das Personal in vielen Fällen sogar für zwanzig oder dreißig Saisonen auf die Almen. Dafür gibt es auch vom Almwirtschaftsverein Anerkennung in Form von Urkunden und Geschenken. „Das ist ganz, ganz wichtig“, betont die Alminspektorin, die Bauern auch dazu rät, das Almpersonal in Entscheidungen einzubeziehen. „Wenn zum Beispiel eine Hütte neu gebaut oder saniert wird, könnte ein langjähriger Hirte nach seinen Vorstellungen gefragt werden. Oft sind es Kleinigkeiten, die große Wirkung erzielen“, gibt Kircher zu bedenken. ///

*Ein Hirte muss bei jedem Wetter „draußen“ sein. Dies ist Anfängern bereits vor der Anstellung zu erklären.*

dass Gemeinden und Tourismusverbände mitziehen. Insgesamt gibt es in Tirol 60 solcher Almkäsereien, knapp die Hälfte davon im Bezirk Landeck.

## Lohnnebenkosten oft unfinanzierbar

„So etwas kann wirklich dazu führen, dass mehr Almpersonal angestellt wird. Die meisten Almbesitzer schreckt der Bruttolohn gar nicht so ab. Wenn ich ihm jedoch sage: Du musst damit rechnen, dass noch rund 30% Lohnnebenkosten dazukommen, dann ist das für viele schwer finanzierbar“, berichtet Mösl. KV-Löhne stehen bekanntlich 14 mal im Jahr zu. Das ist in Abhängigkeit von der Beschäftigungsdauer aliquot umzurechnen. Dann kommen noch Sozialversicherungsbeiträge, Kommunalsteuer, Familienlastenausgleichsfonds, Mitarbeitervorsorge etc. dazu.

Bei 1.900 Euro netto monatlich beispielsweise - d.i. jener Betrag, den der Hirte oder Senner durchschnittlich inkl. anteiliger Sonderzahlungen bei mindestens einem freien Tag pro Woche erhält - muss der Dienstgeber folglich mit monatlichen Gesamtkosten von 3.300 Euro rechnen. Das ist dann natürlich gerade für einen kleineren Almbetrieb heftig“, meint auch Dr. Mösl. Bei drei Monaten Beschäftigungsdauer ist in diesem Fall mit Gesamtkosten von knapp 10.000 Euro zu rechnen. Gäbe es eine Reduktion um alle Lohnnebenkosten, blieben 7.700 Euro übrig. „Das macht doch einen deutlichen Unterschied aus“, so der LAK-Direktor. Ihm zufolge wird eine solche Entlastung für Almbesitzer in seinem Bundesland - insbesondere bei den KV-Verhandlungen - schon lange thematisiert. In Vorarlberg sei dieses Modell hingegen bereits in Kraft.

## Privat- und Gemeinschaftsalmen

Tirol ist insofern eine Besonderheit, weil es im Oberland - so auch im Bezirk Landeck - viele Gemeinschaftsalmen gibt, die Almpersonal angestellt haben. „Denen bleibt im Grunde nichts anderes übrig“, so Mösl. Im Tiroler Unterland gibt es hingegen viele Privatalmen, die selbst oder aus dem „familiären Umfeld“ der Besitzer bewirtschaftet werden. „Die hätten dann von einer solchen Förderung natürlich überhaupt nichts“. Bisher ist der Tiroler Weg immer der gewesen, alle gleichermaßen zu unterstützen. Wird eine Alm behirtet, gibt es somit eine Prämie, egal, wer es macht. Doch auch im Tiroler Unterland werde die Almpersonalanstellung immer mehr ein Thema, zeigt sich Mösl überzeugt.

## Kärnten

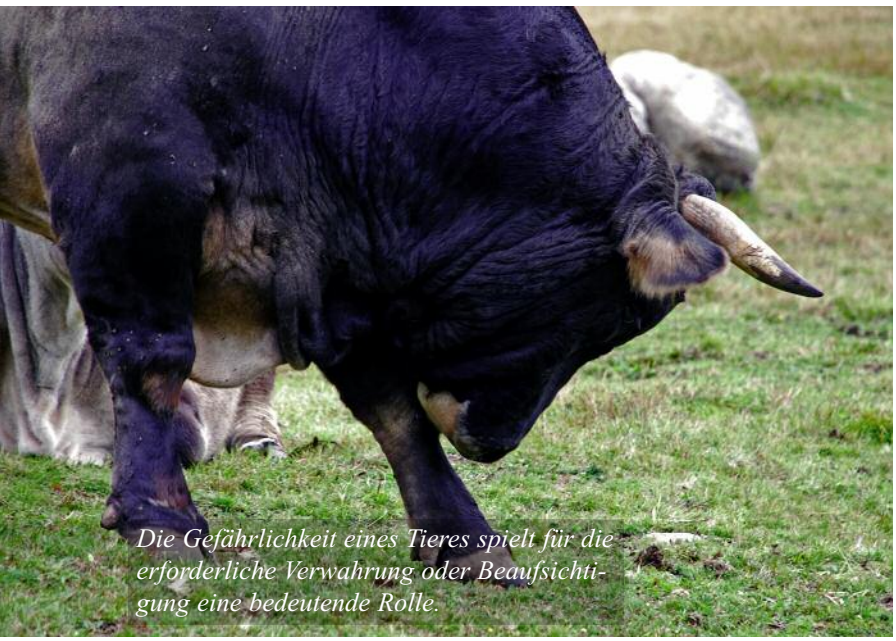
Aus Kärnten, wo es rund 1.850 bewirtschaftete Almen gibt (ein Drittel Agrargemeinschaften, zwei Drittel Einzelalmen; flächenmäßig genau umgekehrt; 50 sind Sennalmen; Rest: Galtviehalmen), berichtet Kircher, dass nur wenige Almen verpachtet sind - beispielsweise die Gailtaler Almsennereien. „Das ist aber die Ausnahme. Ansonsten werden die Almen von den Bauern bzw. den Agrargemeinschaften selbst bewirtschaftet“, so Kircher. Weiters berichtet die Kärntner Alminspektorin, dass auf den Almen zu einem Drittel Fremdpersonal und zu zwei Drittel Familienangehörige zu finden sind. Auch sie berichtet von Werkverträgen, die jedoch rechtlich als problematisch einzustufen sind. „Gerade für die kleinen Almen sind aber Löhne samt Lohnnebenkosten schwer finanzierbar. Das ist das große Problem“, so Kircher. „Almpersonal ist nur auf großen Almen finanzierbar“. Die Behirtungsprämie von 90 Euro pro aufgetriebener Großvieheinheit (GVE) für die ersten 10 GVE und 20 Euro für alle weiteren GVE sowie ein Zuschlag für Milchvieh sei eine gewisse Hilfe. „Diese könnte jedoch noch mehr sein“, meint die Alminspektorin.

Initiativen wie jene im Tiroler Bezirk Landeck erachtet die Alminspektorin auch für Kärnten als höchst wünschenswert. Auch sie würde sehr befürworten, dass Lohnnebenkosten vom Land übernommen werden. „Ich bin davon überzeugt, dass das eine große Hilfe wäre und man dadurch wieder mehr Personal auf den Almen hätte“, so Kircher. ///

## Wie komme ich zu Almpersonal/Pächtern

- Anzeigen- und Stellenmarkt auf *www.almwirtschaft.com*
- Anzeigen in BauernZeitung
- Aushänge auf der Universität für Bodenkultur (BOKU)
- Arbeitsmarktservice (AMS)
- persönliche Kontakte

# Sorgfaltspflichten bei Viehhaltung in Almgebieten



*Die Gefährlichkeit eines Tieres spielt für die erforderliche Verwahrung oder Beaufsichtigung eine bedeutende Rolle.*

Foto: Jenewein

Einen Bauern trifft dann eine Haftung, wenn er nicht für die erforderliche Verwahrung seiner Tiere gesorgt hat. Als Tierhalter ist derjenige anzusehen, der das Tier dauernd in seinem Gewahrsam hat, die Herrschaft über das Tier ausübt und somit regelmäßig sein Verhalten erzwingen kann. Es ist somit derjenige, der im eigenen Namen zu entscheiden hat, wie das Tier zu verwahren ist. Während der Almsaison geht in der Regel die Tierhaltereigenschaft auf den Almbewirtschafter über.

Mag. Hans Gföller

Den Maßstab für die erforderliche Verwahrung oder Beaufsichtigung bildet ein sorgfältiger Landwirt. Es spielen dabei die Gefährlichkeit des Tieres (je gefährlicher, desto sorgfältiger zu verwahren), die Möglichkeit der Schädigung durch das Tierverhalten (je wahrscheinlicher eine Schädigung, desto besser ist das Tier zu verwahren; häufiger Kontakt mit Menschen oder gar Kindern), und die Abwägung beider Interessen (Recht auf körperliche Unversehrtheit und die im allgemeinen Interesse liegende Aufrechterhaltung der Land- bzw. Almwirtschaft) eine Rolle. Dabei dürfen die Anforderungen an die Verwahrungspflicht nicht überspannt werden.

Rinder neigen im Allgemeinen nicht dazu, Menschen oder Sachen anzugreifen. Eine besondere Verwahrungspflicht für auf Almen gehaltene Tiere besteht aus diesem Grund auch nur dann, wenn dies mit Rücksicht auf ihre spezielle Eigenschaft erforderlich ist. Einzelne aggressive Tiere sind gesondert zu verwahren, sodass sie sich einem Weg nicht nähern können. Auch der häufige Kontakt des Weideviehs zu Touristen, die durch Füttern, Fotografieren etc. die Tiere „verderben“ und dadurch zu einer stetigen Annäherung des Weideviehs an den Menschen führen, verpflichtet zu Sicherungsmaßnahmen. Besondere praktische Bedeutung erlangten in den vergangenen Jahren jene Fälle, in denen Hundehalter bzw. Hunde von Mutterkühen angegriffen wurden. Mutterkühe nehmen Hunde als Wölfe wahr und versuchen ausgehend von diesem natürlichen Instinkt, ihre Kälber - mitunter auch durch aggressives Verhalten - zu schützen. Der Oberste Gerichtshof in Wien nimmt in diesen Fällen eine erhöhte Sorgfaltspflicht des Bauern an.

Die erforderliche Verwahrung hängt auch von den Umständen ab. Für Almgebiete wird von den Gerichten zu Recht grundsätzlich ein geringeres Maß der erforderlichen Verwahrung und Beaufsichtigung festgelegt. Denn bloß abstrakte Gefahren, die sich im ganzen Almgebiet durch landwirtschaftlich genutzte Tiere ergeben, können in einem Gebiet in dem schon seit Jahrhunderten freier Weidegang üblich ist, auch nur be-

### Versicherung gegen Schadenersatz

Zur Absicherung gegen zivilrechtliche Schadenersatzforderungen haben z.B. der Tiroler und der Kärntner Almwirtschaftsverein speziell für seine Mitglieder eine Gruppenversicherung abgeschlossen. Sie umfasst auch eine Ersatzhaftpflichtversicherung je Bauer (Mitglied des Almwirtschaftsvereins) insbesondere bei Ausstieg der jeweiligen Betriebshaftpflichtversicherung des Landwirts. Die Versicherung ist verbunden mit der Mitgliedschaft im Almwirtschaftsverein.

### Warn- bzw. Hinweistafeln

Die LK Tirol stellt in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Alpenverein für die anlaufende Almsaison wieder speziell ausgearbeitete Warn- bzw. Hinweistafeln für die Bauern zur Verfügung. Auch die übrigen Landwirtschaftskammern folgen diesem Beispiel und halten Warn- bzw. Hinweistafeln für die Almbauern bereit (z.B. in der Steiermark).

*Mutterkühe verteidigen ihre Kälber häufig speziell gegen Hunde („Wolfseffekt").*

schränkt durch zumutbare Sicherungsmaßnahmen beseitigt werden. Kann die Gefahr aber eingegrenzt werden, so sind auch im Almgebiet erhöhte Anforderungen an die erforderliche Verwahrung und Beaufsichtigung zu stellen.

Es besteht generell keine Verpflichtung, einen Weg, der durch eine Kuhweide führt, durch Zäune vom Weidegebiet abzugrenzen. So ist eine Abzäunung von Wanderwegen, die durch Almgebiete führen, weder üblich noch zumutbar. Auch eine nur fallweise stärker befahrene Straße, die durch ein Almgebiet führt, macht unter Umständen keinen besonderen Verwahrungsmaßnahmen erforderlich. Andererseits kann sich durch besondere örtliche Aspekte sehr wohl eine Verpflichtung für erhöhte Sicherungsmaßnahmen ergeben. So ist z.B. ein 150 Meter langer Weg zwischen einem Parkplatz und einer Seilbahn, der von zahlreichen Touristen genutzt wird, abzuzäunen. Werden also die typischen Almverhältnisse verändert, ist an die Verwahrungs- und Beaufsichtigungspflicht ein höherer Maßstab anzulegen.

Das Aufstellen von Warnhinweisen im Almgebiet ist nur eine von mehreren Möglichkeiten, seiner Sorgfaltspflicht als Tierhalter nachzukommen. Dies ist nur dann als ausreichendes Mittel anzusehen, wenn darüber hinausgehende, andere Sicherungsmaßnahmen unzumutbar sind. Warnhinweise stellen deshalb nur eine nachrangige Sicherungsmaßnahme dar und entbinden den Tierhalter nicht von anderen Maßnahmen. ///

*Mag. Hans Gföller ist Fachbereichsleiter für Recht, Wirtschaft und Forst in der LK Tirol.*

# Hunde auf den Almen sind das Problem!

## Gerichtliches Verfahren gefährdet freien Weidegang

Am 28. Juli 2014 ereignete sich in Neustift im Stubaital (Pinnistal) ein tragischer Unfall, bei dem eine deutsche Touristin ums Leben gekommen war. Sie begab sich zunächst mit den Elfer-Liften auf den Berg und wanderte schließlich über das Weide- bzw. Almgebiet Pinnisalm zurück ins Tal. Die Frau hatte einen angeleinten Hund bei sich, dessen Leine mittels Karabiner um ihre Hüfte befestigt war. Die dort frei weidenden Mutterkühe haben aufgrund ihres Mutterinstinktes den mitgeführten Hund als mögliche Gefahr (Stichwort: Wolfseffekt) angesehen und wollten in weiterer Folge ihre Kälber vor dem Hund als vermeintlichem Angreifer schützen. Beim Vorfall hat die Wanderin den Hund nicht abgeleint, weshalb leider auch die Frau schließlich zum Ziel der Mutterkühe wurde. Die Herde der Mutterkühe und ihre Kälber waren innerhalb des Alm- und Wandergebiets Pinnistal nicht eingezäunt. Der Bauer als Tierhalter hat aufgrund einer Empfehlung der Landwirtschaftskammer Tirol in den Jahren 2007 und 2008 bei den Zutrittsstellen zu seinem Almgebiet mehrsprachige Warn- und Hinweisschilder mit dem Text „Achtung Weidevieh! Halten Sie unbedingt Distanz - Mutterkühe schützen ihre Kälber - Betreten und Mitführen von Hunden nur auf eigene Gefahr" aufgestellt.

**Strafverfahren eingestellt** Nach dem Vorfall nahm die Staatsanwaltschaft Innsbruck Ermittlungen wegen des Verdachts der fahrlässigen Tötung durch den Tierhalter der Mutterkühe auf. Das Strafverfahren wurde nach genauer Prüfung des Sachverhalts durch die Staatsanwaltschaft ohne Erhebung einer Anklage noch im Jahr 2014 eingestellt.

**Klage auf Schadenersatz** Innerhalb der dreijährigen Verjährungsfrist brachten der Witwer und sein Sohn im Herbst 2016 eine Klage auf Schadenersatz vor dem Landesgericht Innsbruck ein. Nach der Einbringung der Klage folgte im Mai 2017 der eigentliche Verfahrensauftakt mit der ersten mündlichen Streitverhandlung. Im Herbst 2017 waren mehrere Verhandlungstermine zur Einvernahme dutzender Zeugen angesetzt. Um sich einen persönlichen Eindruck vor Ort zu verschaffen, hat der Richter mittlerweile auch zwei Lokalaugenscheine am Unfallort durchgeführt. Derzeit befindet sich der Akt beim gerichtlich bestellten Sachverständigen zur Erstellung eines Gutachtens. Nach Abschluss des umfangreichen Beweisverfahren ergeht das Urteil des Landesgerichtes Innsbruck als erste Instanz möglicherweise noch vor den Gerichtsferien im Sommer. Dieses Urteil kann dann vor dem Oberlandesgericht Innsbruck in zweiter Instanz und vor dem Obersten Gerichtshof in Wien als Revisionsinstanz bekämpft werden. Der Ausgang des Verfahrens könnte im schlimmsten Fall negative Auswirkungen auf die jahrhundertelang gelebte Praxis des grundsätzlich freien Weideganges im österreichischen Almgebiet haben. Aus der Sicht der Rechtsabteilung der Landwirtschaftskammer Tirol ist dies aus heutiger Sicht jedoch eher unwahrscheinlich.

# *Weißer Germer* hemmt beim Käsen die Gerinnung

## „und ihm ist ganz früh beizukommen ...“

*Jahrelange Vernachlässigung des Germers führt zu seiner massiven Ausbreitung.*

Fotos: Machatschek

In manchen Jahren und Gebieten kommt der Weiße Germer (*Veratrum album*) zum Blühen und tritt individuenreich auf. Das hängt vom natürlichen Zyklus der Pflanze, den Standortbedingungen und von der Bewirtschaftungsweise ab. Dies soll einer näheren Betrachtung dienen und Handreichungen zum Umgang damit erläutert werden. Der Grund der so rigiden Germernachstellung liegt in der mangelnden Milchverwertbarkeit, wenn die Tiere die Pflanze gefressen hatten.

Dr. Michael Machatschek

Der Weiße Germer konnte sich die letzten Jahre wieder vermehrt ausbreiten, wenn auf den Weiden der Berg- und Almgebiete eine Unternutzung und zu später Auftrieb stattfanden und die Weidepflege vernachlässigt wurde. Die Funktionalisierung der Almwirtschaft in Milchkuh- und Jungviehalmen, sowie die Auflassung vieler Bauerwirtschaften ging parallel mit einer geringeren Bestoßung der Almflächen einher. Der verringerte Viehbesatz kommt u.a. nicht zuletzt im üppigen Germer-Phänomen zum Tragen. Daneben kamen das Gemeinwerk und die geselligen Zusammenkünfte bei den Almarbeitstagen ab. Die Almpflegearbeit lastet an wenigen Auftreibern und diese kommen mit der Arbeit vor allem auf den Jungviehalmen nicht mehr nach, wodurch sich die „Hemmen“ über die Samen ausbreiten konnten. Stimmt das Milieu, d.h. nährstoffreiche, frische bis nasse Weiden meist mit humosen, kalkhältigen, lehmigen Böden, dann erfolgt ein gedeihliches Wachsen des Germers.

### Weißer und Schwarzer Germer

Es gibt auf mitteleuropäischen Standorten weißblütige, schmutziggelbe und grünliche Blütenformen des Weißen Germers (*Veratrum album*). Die Wuchshöhe beläuft sich auf 40 - 80 cm und bei guten Bedingungen auf maximal 150 cm während der Blüte. Die Blätter sind am Stängel schraubig oder dreizeilig wechselständig angeordnet. Wegen seiner der Länge nach vielfach gefälteten, breiten, eiförmigen, ganzrandigen, parallelnervigen Blätter wird er von Pflanzenunkundigen im nicht blühenden Zustand häufig mit dem Gelben Enzian (*Gentiana lutea*) und anderen großwüchsigen Enzianarten verwechselt. Die Enziane besitzen eine kreuzgegenständige Blattstellung und einen z.T. weit verzweigten Wurzelstock. Im Nord- und Südosten Österreichs kommt überdies der Schwarze Germer (*Veratrum nigrum*) in Weiden und Wäldern vor. Seine Blätter sind auf beiden Seiten kahl, hingegen besitzt der Weiße Germer an der Unterseite einen weißen flaumigen Filz. Der kompakte, nach abgestandenem Bier oder Pisse riechende, weiße Wurzelstock ist bis zu 5 cm dick und 10 cm lang und mit fei-

*Konsequente frühe Mahd oder frühe Mulchung vor der Almauffahrt führt zur Reduktion des Germers.*

nen Seitenwurzeln und zwiebelartigen Erneuerungsknospen versehen.

## Standortfragen

Für die nähere Betrachtung eines vermehrten Auftretens ist die Standörtlichkeit von Bedeutung. Die als Weideunkraut bezeichnete Pflanze ist nicht nur auf Almen, sondern ebenso auf schattigen, nordexponierten oder quelligen Talweiden und Riedwiesen anzutreffen. Es handelt sich vornehmlich um recht nährstoffreiche, wasserzügige bis nasse Standorte, die ein dominantes Auftreten zulassen. Dieses Liliengewächs kommt in Flachmooren, zu spät gemähten oder aufgelassenen Berg- und Feuchtwiesen sowie in Viehlägern, Brachen und Waldlichtungen von 700 bis über 2400 m Seehöhe vor. Auf den Almen findet man sie in den Hochstaudenfluren, auf geschwendeten wasserzügigen bis frischen Offenweiden tiefgründiger Lehm- und Tonböden (s. OBERDORFER, E. 1994; ADLER, W. et al. 1994). Auch in montanen und subalpinen Erlenbruchwäldern ist der Germer zu finden.

Auf Schutthalden und wasserführenden Böden kommt der „Hemmen“ gemeinsam mit Hochstauden wie Alpendost (*Adenostyles glabra*) und Grauerle vor. Der Pflanzenbewuchs zeigt auf geschwendetem Standort die natürliche „Potenzialitätsentwicklung“ an. D.h., wird in solche Weiden keine Arbeit mehr zur Erhaltung investiert, so setzt eine Verkrautung und in weiterer Folge eine Verbuschung bzw. Verwaldung ein. *Veratrum album* ist eines der ersten Indizien dieser Sukzession.

Häufig ist der Weiße Germer mit Trollblume und Schachtelhalm vergesellschaftet, auf fetteren Kammgrasweiden überdies mit Frauenmantel, Goldpippau, Zittergras, Alpen-Rispengras, Alpen-Lieschgras und Kleiner Braunelle. Entweder sind solche Standorte von Natur aus sehr gut mit Nährstoffen versorgt oder die Wüchsigkeit wird durch den jährlich verrottenden Aufwuchs in Kombination mit Viehdung gefördert, wie dies z.B. um die Hütten oder im Umkreis der Viehlägerstellen gegeben ist.

## „Hemmen“ verhält das Gelingen guten Käses

Bis vor einigen Jahrzehnten stellte man dieser Pflanze in rigider Weise nach und reduzierte das Vorkommen auf den Almweiden sehr stark. Auf Melkviehalmen kommt man der Germerreduktion heute noch nach. Warum? Viele Leute kennen die Pflanze noch unter den Namen „Hemmen“, „Hemmer“, „Hemmern“, „Hemmat’n“ oder „Hematwurzn“. Diese Bezeichnung hat seinen ganz bestimmten Hintergrund, wie wohl hinter jedem volksmündlichen Namen eine interessante Geschichte steckt.

Der Begriff Germer stammt vom althochdeutschen „germarrun und germara“. Der Germer im Weide-, Grün- oder Heufutter schuf schlechte Milchqualität, welche nicht gut verkäsbar war, und kranke Tiere. Die frischen Blätter und Blütentriebe der „Hemmen“ enthalten in einem stärkeren Ausmaß während der Blühphase bestimmte Wirkstoffe (u.a. Glykoside, wie Veratrin), die in geringen Mengen von den Kühen gefressen, schon zu Beginn des Käsens die Eiweißgerinnung „hemmen“, verlangsamen oder völlig unterdrücken. Käse von Milch, in der Veratrin enthalten ist, wird wie ein treibender Germteig. Die Germerstoffe hemmen die Eiweißausfällung bei der Käsegewinnung, weshalb die Bauern im Volksmund vom „Hemmen“ oder „Hemmatn“ sprechen.

Der Bruch ist nicht formbar, wird nicht fest und ein doch formbarer Käserohling bekommt im Laufe der Zeit einen bitteren Geschmack. Andererseits kommt es bei der Hartkäse- und Topfenkäsebereitung zu Blähungserscheinungen des in Formen gepressten Käselaibs oder erst später zu einem bitteren Geschmack beim Verzehr reiferen Käses. Im Reifungskeller gingen die Laiber wie ein Germteig unter Bildung von Blasen, Schleimen und Gestank auf. Häufig musste dann die Käseerzeugung für längere Zeit ausgesetzt werden, was enorme Ertragseinbußen bedeutete. Deshalb wurde der Germer aus den Wirtschaftsflächen entfernt. Ferner zeigt die Bezeichnung „Platz- und Nährstoffräuber“, wie erpicht man darauf ist, der Pflanze zuzusetzen, wenn sie den Standort wertvoller Weidegräser und Kräuter in Anspruch nimmt.

## Germerwirkstoffe in der Milch

Wird der Germer bald im Frühjahr einmal im Jahr geschnitten, dann kommt er nicht in die Blüte. Wird er früh ein zweites Mal geschnitten, so bleibt er klein im Aufwuchs und bekommt im Heu eine papierene braune Konsistenz und ist getrocknet unbedenklich. Die getrockneten Teile findet man nach der Mahd nicht auf den Flächen, da sie von den Weidetieren und auch im Heu mitgefressen werden. Im Maltatal wird auf der Alm das mehrmals gewendete Heu mitsamt des noch grünen Germers am zweiten Tag in die Hüttenscheune eingetragen. Im Heu sind die Giftstoffe bis in das nächste Jahr, wenn es verfüttert wird, ausgezogen oder umgewandelt und halten sich offenbar schadlos, meinte damals der Mitterbauer.

Die Rhizome sind stark wirkstoffhältig und nicht zum Verzehr für das >

# Ausstechen ist wirkungsvoll

Das Ausstechen der Speicherorgane des Germers ist nach wie vor die effizienteste Weise, diese Pflanzen zu reduzieren. Walther KAUER schrieb 1987: „Die Wiesen versauern, dachte Rocco. (...) Eine Schande. Früher konnte die Alp Paz mit den dazugehörigen Maiensässen mit wenigstens dreißig Stück Großvieh und mehr als zweihundert Ziegen und Schafen bestoßen werden, und Winterheu hat sie uns noch zusätzlich geliefert. Jetzt machten sich da und dort schon Stechginster breit, Farn und Wacholderbüsche. Und dazwischen stengelte der giftige Weiße Germer hoch. Die Sennen fürchteten ihn, denn das Vieh, das davon fraß, verendete qualvoll. Früher waren ihm die Älpler mit dem Wurzelstecheisen zu Leibe gerückt, im Frühjahr, wenn sie die Alpen von Steinen und Ästen säuberten, ehe sie mit dem Vieh auffuhren. Eigenartigerweise schien dieses Teufelskraut den Tieren zu schmecken, und das machte es noch gefährlicher“.

***Bei Vollmond im Mai und frühen Juni mähen:*** Der Germer wächst rasch, sobald der Schnee weg ist. Mit dem Bodenwasser stillt er seinen großen Bedarf an Wasser. Er wurde z.B. im Gasteinertal von den Fettweiden entfernt, da er für sein Gedeihen relativ viel Wasser und Nährstoffe verbrauchte. Diese fehlen der restlichen Weidevegetation. Der vorwüchsige Germer schießt auf den Almen bereits ab Ende April, in höheren Lagen Anfang Juni auf und entwickelt sich binnen weniger Wochen vollständig aus. Die Vollmondphasen dieser Monate wären der geeignete Zeitpunkt zum Mähen bzw. Ausstechen des Liliengewächses.
Wenn jemand mit der Mahd beikommen möchte, so stellt die tiefe Vormahd im Frühling, bevor die Alm bestoßen wird, eine effiziente Maßnahme dar. Das Mähen danach bringt wenig und stellt lediglich einen kosmetischen Akt dar, da der Germer die Speicherorgane mit Energiestoffen wieder aufgefüllt hat und die oberirischen Teile zu verwelken beginnen.
Bei mehrjähriger Mahd kommt es zur Schwächung der Rhizome, allerdings nicht zum vollständigen Abgang der Pflanzen. Bei mehrmaliger Mahd über die Jahre treibt er gesichert wieder aus. Vollmondphasen im Hochsommer bringen nichts mehr, da der Germer da bereits ausreichend Reserven aus der Assimilation erarbeiten konnte.
In der Vorwüchsigkeitsphase ist der Germer zu Mähen oder zu Mulchen und das punktuelle Mäh- bzw. Mulchgut kann liegen gelassen werden, da es zu dieser Zeit vermodert oder vertrocknet dann kein Schaden an den Tieren entstehen kann. Die braun gewordenen Pflanzenteile vor der Blüte gemäht und trocken geworden, werden von den Rindern sogar gefressen.

***Alleiniges Germermähen ist nicht zielführend:*** Das einmalige, oberirdische Mähen schwächt zwar die Pflanze, aber erschöpft sie nicht vollständig. Im nächsten Jahr können sie sich schnell erholen und teilweise die in Anspruch genommenen Speicherverluste wieder Wett machen. Wird der Germer kurz vor der Blüte mit einer Sense abgemäht, so verstärken sich das Triebwachstum und die Triebanzahl dieser Art mit den Jahren, da er sich vegetativ vermehrt. Dies ist am truppweisen Auftreten und an den zusammenhängenden Wurzeln der Pflanzennester erkennbar. Deshalb ist baldiges Mähen im Frühling anzuraten.
Manche Almbauern meinen durch das Mähen die Pflanzen auszuhungern und zurückzudrängen. Es erfolgt zwar eine Reduktion, doch führt dies nur bedingt zum Ziel, da meistens die Ursachen etwa die unregelmäßige Verteilung der Nährstoffe, die Unterbestoßung der Alpweiden und die zu späte Auffahrt über mehrere Jahre hindurch nicht berücksichtigt werden. So gestaltet sich die Pflege durch Schnittmaßnahmen zur „Symptombekämpfung“ und langfristig als unbefriedigend. Wird das Mähen für einige Jahre ausgesetzt, dann vermehren sich diese Pflanzen bei zu geringer Bestoßung wieder.
Mähen verhinderte zwar kurzfristig die Versamung. Blütentragende Pflanzen können im geschnittenen Zustand aber nachfruchten. Deshalb wurden blühende Hemmen auf Haufen zusammengeworfen und nach dem Trocknen von den Alpleuten verbrannt.

***Was heißt das für die Weidewirtschaft:*** Werden z.B. fette Weiden über mehrere Jahre zu spät bestoßen und nur halb abgeweidet und verrotteten an diesen Standorten die Pflanzenteile, so äußert sich dies auf tonreichen, lehmigen Böden u.a. über die Vermehrung von Brache-Pflanzen. Deshalb scheint es bei zu geringer Viehzahl auf zu großen Almen zielführender zu sein, wenn die zu große Weidefläche in Koppeln unterteilt würde und zum Beispiel von 10 Weiden etwa 8 gut abgefressen würden und man die anderen durch Heugewinnung nutzt. Die Verkrautung mit Germer beschränkte sich so hauptsächlich auf wenige Weiden und nicht auf das gesamte Weidegebiet. Eine größere und gezieltere Bestoßung einzelner Alpweiden und eine gute Abätzung drängt die Pflanze zurück.
Zu gering oder zu spät bestoßene Weiden zeigen verstärktes Auftreten dieses Krauts. Gerade die fetten Standorte mit dem besten Weidefutter, werden bei Vernachlässigung der Alm, am stärksten von Germerpflanzen bewachsen. Hier macht sich eine kluge Dezimierung allemal bezahlt. Ständig auf dieselben Flächen ausgebrachte Gülle fördert den Germer auf Almen.

***Vormahdversuche:*** Wenn im Frühling der Germer aus vollen Kräften vorwächst, so hält er besser die Kälte aus als die übliche Weidevegetation, welche noch zurückbleibt. Dann wäre er zu mähen oder zu mulchen. Dabei gerät die verspätet aufwachsende nutzbare Vegetation noch nicht in Mitleidenschaft, sondern erfährt durch das Abmähen der Spitzen eine Wuchsförderung.
Der Germer wird dabei aus der Reserve gelockt und treibt ein weiteres Mal aus, wobei er keine generativen Teile (Blüte) ausbildet und somit weniger giftige Wirkstoffe einlagert und nicht zum Aussamen kommt. Durch den geringeren Aufwuchs kommt es zu einer geringeren Überdeckung und zu weniger Nährstoff- und Wasserkonkurrenz mit der Weidevegetation, wodurch diese stärker aufwächst und genutzt wird und andererseits der vorhandene Germer stärker vertreten wird und ihm ein weiteres Mal zugesetzt wird.

***Weidedruck erhöhen:*** Manchmal finden sich auf geneigten und teils unterbestoßenen Weiden die Germerpflanzen am unteren oder äußeren Bereich der Trittwege, dort wo nur selten die Hufe der Rinder beim Weidegang hingelangen. Unmittelbar unterhalb der Trittwege fallen auch vermehrt Kot und abgeschwemmtes Erdmaterial an und es sammelt sich bei Regen Wasser. Das bewirkt insgesamt die gute Nährstoffversorgung zum Gedeihen des Germers. So können sich dann Teilstandorte mit hoher Flächendeckung des Germers bewachsen.
Der Vertritt des Viehs setzt diesem Liliengewächs, wegen seinem dicken fleischigen und sehr leicht brüchigen Stängel und empfindlichen Rhizom zu, sodass aufkeimende und Jungpflanzen diesem Nutzungsdruck nicht standzuhalten vermögen oder nur in kümmerlicher Form gedeihen können.

***Wasserentzug zur Reduktion:*** Vielfach vergessen wird der Einfluss des Wassers auf das Gedeihen des Germers. Entweder sickert Wasser von oben ein oder es drückt von unten entlang wasserführender Schichten aus. Oder der Boden vermag aufgrund seiner Ton-, Schluff- und Lehmanteile das Niederschlagwasser gut zu halten. Auf hainartig bewaldeten, nicht allzu nährstoffreichen Alpweiden fanden sich genau im Traufbereich der Fichten, wo das Regenwasser auf den Boden abtropft, die Germerpflanzen. Hier allerdings immer auf der Talseite des Hanges. Im frischen Wald, der vor Verdunstung schützt, siedeln sich diese Pflanzen truppweise an feuchteren Stellen an. Dies deutet auf einen notwendigen Wassereinfluss hin, den die Pflanze benötigt. Umgekehrt kann gefolgert werden: Die Ableitung von Stauwasser führt zum Entzug der Lebensquelle des Germers. Die Vermeidung der Wasserzufuhr, des Wasserstaus auf lehmreichen Böden oder des oberflächlichen Wassereinfließens durch das Ziehen von Gräben stellen wichtige Maßnahmen zur Reduktion des Germers dar.

*Germer ist im Frühjahr „vorwüchsig“ (l.o.). Germer in der Blühphase (r.o.). Der Germer bildet einen dichten Samenstand (l.u.). Germer-Wurzel (r.u.).*

Nutzvieh geeignet. Der Wurzelstock enthält die Alkaloide Proveratrin und Germerin, welche als stark giftig gelten. Dieser wird ohnehin von den Weidetieren gemieden.

## Vergiftungen bei Kälbern

Wegen seines Geruchs und Bitterstoffgehalts wird der Germer von Weidetieren grundsätzlich gemieden. Die von empfindlichen und verwöhnten Kälbern, Ziegen, Schafen oder Fohlen gefressene Pflanze kann zu deren Tod führen, da der Germer in allen Teilen toxische Stoffe enthält. Mit Kraftfutter und Silage verwöhnte Tiere sind empfindlicher. Vor allem ist der Germer für Jungtiere im grünen und unmittelbar getrockneten Zustand giftig und bewirkt Speichelfluss, Erbrechen, verlangsamte Atmung, Koliken, Magenkrämpfe mit starken Durchfällen, Untertemperatur, Lähmungen und ab und zu deren überraschenden Tod.

Allgemein sagt man im Kaukasus und Armenien Pferden, Ziegen oder Schafen eine höhere Verträglichkeit nach. Die Giftigkeit ist einerseits von den Wachstumsphasen der Pflanze, den Mondphasen und der Menge abhängig, wie viel Veratrin in den oberirdischen Teilen enthalten ist. Ebenfalls spielt die Empfindlichkeit der Tiere eine Rolle. Ab Mitte Sommer der Almweidezeit nimmt der Alkaloidgehalt des Germers ab und dann wird er im grünen oder braunverwelktem Zustand verzehrt. Die Alkaloide können ebenso über die Haut aufgenommen werden, weshalb bei Germerreduktionsarbeiten das Handschuhtragen anzuraten ist.

## Zum Entwurmen gefressen

Auch Schafe, Ziegen, Rehe und Rotwild fressen vom Germer und Rinder werden immer wieder beim Verzehr der Blätter beobachtet. Die Pflanze hat im jungen und im nicht blühenden Zustand wenige Wirkstoffe und wird in geringen Dosen ab und zu aus heilwirksamen Gründen mitgefressen. Die Tiere benötigen deren Inhaltsstoffe bei Verdauungsschwierigkeiten, zur Beeinflussung ihrer Lebenszyklen und zur Entwurmung und Parasitenabtreibung. Sie wissen um die optimalen Zeitpunkte der Inhaltsstoffe. Es kann aber nachgewiesener Weise bei Schafen und Ziegen zu Todesfällen kommen, wenn sie die Pflanzenteile nicht erbrechen können.

Es ist eine Tatsache, dass auf vielen Almen die Jungtiere nicht mehr von den Erfahrungen ihrer älteren Artgenossinnen lernen können. Früher schauten sich die Kälber und das Jungvieh von den Müttern das Fressen ab und verhielten sich danach. Kühe mit über 12 Jahren besaßen einen großen Wissensschatz, welcher der gesamten Herde zugute kam. Heute verhält es sich mit den Almen, die in Jungvieh- und Kuhalmen aufgeteilt sind, völlig anders.

In Zeiten als die mechanischen Häckselmaschinen auf den Betrieben Eingang fanden, kam es bei den Nutztieren häufiger zum Tod. Das Stallvieh konnte beim Fressen des zerkleinerten Futters nicht mehr die feingehäckselten Germer- und Herbstzeitlose-Anteile (*Colchicum autumnale*), Eisenhut oder Kreuzkraut ausselektieren. Allzuviel Germer im Häckselfutter brachte Krankheit, Lethargie oder den Tod. Weise Bauern entfernten deshalb darüber hinaus im Grünfutter die Germerstängel. Doch kenne ich Betriebe, welche das abgereifte Heu mitsamt dem Germer problemlos einige Monate nach Einbringung an die Melkkühe verabreichten.

## Die Wurzel zum Entlausen

Die Betonung auf „-wurz“ weist auf die Verwendung der Wurzelsäfte und -auszüge gegen Läuse bei Mensch und Tier und der Name „Chäferworzel“ gegen das Auftreten der Küchenschaben oder Kakerlaken (Blattella germanica, Blatta orientalis) hin. Julius von WIESNER (1965) führt zehn auf der gesamten Welt verteilten Veratrum-Arten an, von denen Absude der Blätter, Stängel, Wurzelzwiebel oder Samen als spezifische Insektizide verwendet wurden. Aus dem Englischen übersetzt, schreibt er für den Weißen Germer: „Extrakte und Aufbereitungen aus der ganzen Pflanze, den Wurzeln und Rhizomen sind toxisch für verschiedene Insekten“. „Hemad“ steht deshalb eng in sprachlicher Anlehnung mit dem „Hemd“ und es gibt Hinweise, dass das Hemd im Germerabsud getränkt wurde, um fliegendes, kriechendes Ungeziefer oder blutsaugende Läuse fernzuhalten.

In Graubünden wird die Germerwurzel pulverisiert oder geraspelt, mit Fett oder Öl angerührt als Lausmittel angewandt. Erich RICEK (1981) verweist auf die Bezeichnung „Lauswurzen“ in Steinbach und Weißenbach im Attergau hin. Hier soll noch in den 1960er-Jahren der Germer als Absud >

*Von Almwegen abgeleitetes Wasser fördert Germer und Kreuzkraut.*

bei Haustieren gegen Läuse und Milben angewendet worden sein. Im Volksmund sagt man zum Hemmen gleichfalls „Weiße Nieswurz“ „Lauskraut“ oder „Lauswurz“, „Läusegrindkraut“, „Hammerwurz“, „Gill- oder Güllwurz“, „Schwabenwurz“, „Malonz“ und in Kärnten ist die Pflanze als „Tschemer“, „Zemmer“ oder „Tschamarika“ (gegen Güll, der Rotlaufkrankheit bei Schweinen) bekannt.

## In der Blühphase ist Germer bedenklich

Häufig sieht man nichtblühende Individuen und alle 4 bis 8 Jahre treten sogenannte Blütenjahre auf. Der Weiße Germer kommt erst nach mehreren Jahren des vegetativen Wachstums von Juni bis Juli zum Blühen, wenn ausreichende Speicherstoffe in das wurzelartige Rhizom eingelagert sind. Dabei werden pro Blüte zwischen ein- bis zweitausend Samen ausgebildet, welche im kommenden Jahr bei guten Bedingungen keimen können und von denen nur mehr ca. 10% ein weiteres Jahr später keimfähig sind. Auf nährstoffreichen Standorten kommt er früher zum Blühen als auf mageren Böden. In manchen Fällen kann die Pflanzenentwicklung bis zu 40 Jahre dauern.

Allein die Dezimierung des Germers während der Blütenjahre bringt nur bedingt etwas. Es gibt anerkannte Fachleute, welche behaupten, dass man sich das Abschneiden bei blühenden Pflanzen sparen kann, „da der Germer ca. 8 Jahre wächst, dann blüht und abstirbt.“ Ein solcher „guter Rat“ wird teuer, denn die Samen tragen zur Vermehrung bei und so kommen wieder neue Pflänzlein hervor und die Mäherei nimmt nie ein Ende. Nach der Blüte stirbt die Pflanze nicht (!) ab und kann sich über Samen weiter vermehren. Bei zu spät gemähten Beständen reifen die Blüten nach und das liegende Schnittgut kann trotzdem Samen ausbilden. Wesentlich wäre die Maßnahmensetzung während der vegetativen Phase im frühen Frühjahr. Dann könnten sie sich nicht mehr über den Samenaustrag vermehren.

## Zeitige Maßnahmen im Frühling

Bei der Regulierung der Unkräuter muss man genau arbeiten, es können schon zwei bis drei Wochen Zeitunterschied einer gesetzten Maßnahme zum Gegenteil der Zielsetzung führen. Der Germer treibt z.B. im Frühjahr bald aus - man spricht von „Vorwüchsigkeit“.

Bei der mechanischen Reduktion des Germers führte man über mehrere Jahre auf den Standorten die Tätigkeiten wie Abdrehen, Ausziehen knapp über dem Wurzelspeicher und Ausstechen des Rhizoms durch, wobei das Ausstechen am wirksamsten ist. Bei allen Maßnahmen ist die Zeit des Almfrühlings - bevor die Weidetiere auf die Alm kommen - am effektivsten, wenn der Germer schon halbwegs voll entwickelt ist und seine Reserven in die vollen Austriebe (30 cm) verlagert hat. Dann schwächt man ihn am nachhaltigsten. Mit den Maßnahmen verhindert man die Einlagerung von Reservestoffen in die unterirdischen Speicherorgane.

## Wie wurde der Germer zurückgedrängt?

Durch einen frühen Schnitt in die unterirdisch liegenden, zwiebelartigen Speicherorgane oder durch das mehrmalige Ausziehen junger (!) Pflanzen während der frühjährlichen Wuchsphase ist er am besten reduzierbar. Dazu war ein Germerstecher mit einer schrägen Schneide verwendet worden, wobei diese Arbeit gleichfalls mit dem Ampferstecher bewerkstelligt werden kann. In der Schweiz gingen im frühen Alpsommer die Schulklassen auf die Alpen, um mit speziellem Werkzeug die Pflanzen zu dezimieren. Wenn der Germer sich in voller Kraft entwickelt hatte, also alle Reserven der wurzelstockartigen Rhizome oberirdisch verausgabt waren, führte man die Abhilfemaßnahme durch. Man verwendete eine auf einem Stock befestigte Klinke, mit der die Wurzelspeicher schräg durchschnitten und die Pflanze am Stängel mit dem Großteil der Wurzel ausgezogen wurde. Das Pflanzengut wurde auf die Entsteinungshaufen geworfen, damit sie dort zu Humus wurden und später einmal darauf ein Bewuchs gedeihen konnte. Oder man verbrannte sie nach dem Verwelken.

Die Zwiebel mit speziellen Werkzeug im Boden zu zerschneiden, war die effektivste Vorgangsweise. Die eine Hälfte wurde mit dem Stängel ausgezogen und die im Boden verbliebenen Zwiebelreste treiben nur mehr selten aus, und wenn, dann hat sich die Triebkraft bald erschöpft. Selten können sich zwiebelgeschnittene Germer erstarken und sich über ein Jahr bringen. Wenn doch, dann wurden die paar restlichen Pflanzen im nächsten Jahr von Hand ausgerupft. Beim Ausrupfen trachtet man danach, möglichst viel von den unterirdischen Teilen (Stängelteil und Wurzelzwiebel) zu erwischen. Man muss die weiteren Jahre nachfolgend schwache Aufwüchse nachrupfen oder mähen, bis die Reserveorgane endgültig erschöpft sind. Dies erfordert im Vergleich einen höheren Aufwand. ///

*Literaturangaben:*

FISCHER, M.A., ADLER, W. u. K. OSWALD - 2005: Exkursionsflora für Österreich, Liechtenstein und Südtirol. Hg.: Land Oberösterreich. Linz.
KAUER, W. - 1994: Spätholz. Roman. Zürich, Köln.
OBERDORFER, E. - 1990: Pflanzensoziologische Exkursionsflora. Stuttgart.
RICEK, E.W. - 1981: Mundartliche Pflanzennamen aus dem Attergau. In: Sonderdruck Jb. OÖ. Musealverein. Bd. 126/ I: 189-228. Linz.
WIESNER, J.v. - 1965: Die Rohstoffe des Pflanzenreichs 5. Aufl. Lieferung 4: Insecticides. Weinheim.

*Dr. Michael Machatschek studierte u.a. an der Universität Bodenkultur Landschaftsökologie, führte mehrere Pachtbetriebe und Almen. Er lebt als freiberuflicher Projektplaner auf einem Bauernhof im Gitschtal/Kärnten.*

## Neues Vergabegesetz stärkt heimische Landwirtschaft und Produzenten

*Qualität als Ausschreibungsmerkmal bei Lebensmitteln wichtiger Paradigmenwechsel vom Billigstbieter- zum Bestbieterprinzip*

„Wir müssen mit dem Besten und nicht mit dem Billigsten konkurrieren. Die Menschen in Österreich möchten Lebensmittel in Top-Qualität. Unsere Bauern sorgen dafür und das muss belohnt werden. Bei der Gemeinschaftsverpflegung ist uns mit dem neuen Vergabegesetz jetzt ein Paradigmenwechsel gelungen“, so Nachhaltigkeitsministerin Elisabeth Köstinger zur kürzlich im Ministerrat beschlossenen Änderung des Vergabegesetzes.

Rund 2,5 Millionen Österreicherinnen und Österreicher nehmen täglich ihre Mahlzeiten in den Kantinen zu sich. In der Gemeinschaftsverpflegung kann man sich als Konsument aber oft nicht aussuchen, woher die Lebensmittel kommen und welche Qualitätsstandards eingehalten werden. Dabei wollen 85% der Konsumenten wissen, von wo ihre Mahlzeit herkommt.

Foto: Jenewein

„Wir haben als politisch Verantwortliche, aber auch als Gesellschaft die Aufgabe heimische Lebensmittel zu fördern. Denn wer die beste Qualität zu einem fairen Preis anbietet, soll profitieren“, stellt Köstinger klar. Ganz nach dem Motto „Qualität statt Quantität“ sollen bei Ausschreibungen auch über 100.000 Euro auf Bundes-, Landes- und auf Gemeindenebene verpflichtende Qualitätsstandards bei allen Lebensmitteln berücksichtigt werden. Somit können in Zukunft Qualitätssiegel wie das AMA-Gütesiegel oder das AMA-BIO-Siegel als Qualitätsstandards für Ausschreibungen herangezogen werden. Das war bisher kein Kriterium, bietet jetzt aber öffentlichen Organisationen die Möglichkeit, in der Beschaffung vermehrt auf heimische Qualität zu setzten.

## Biomasse-Verband begrüßt Ausstieg aus Ölheizung

*Konkrete Maßnahmen und Zeitziele sollten in Energiestrategie ergänzt werden*

„Mit der Vorlage des Entwurfs zur Klima- und Energiestrategie ist ein erster wichtiger Schritt in Richtung Energiewende vollbracht. Das Papier beinhaltet eine Fülle guter Ansätze, wie den Ausstieg aus der Ölheizung, das Ziel 100 Prozent erneuerbarer Strom bis 2030, die Forcierung des öffentlichen Verkehrs und alternativer Antriebe sowie die Anhebung der Sanierungsrate im Gebäudebestand“, analysiert Rudolf Freidhager, Präsident des Österreichischen Biomasse-Verbands, die vorliegende Klima- und Energiestrategie.
Aufgrund des immer stärkeren Handlungsdrucks durch den fortschreitenden Klimawandel plädiert Freidhager aber für eine Nachschärfung der Ziele: „Wie mittlerweile zahlreiche Studien belegen, könnten bis 2030 etwa 60 Prozent der in Österreich benötigten Energie erneuerbar erzeugt werden. Die Strategie sollte dies berücksichtigen und sicherstellen, dass 2030 die Erneuerbaren die Mehrheit der Energie bereitstellen. Bis zum Beschluss der Strategie im Juni sollten konkrete Maßnahmen, Zeitpläne und Sektorziele ergänzt werden“.

*Bioenergie ist der bedeutendste heimische Energieträger*

Aktuell stellt Bioenergie den Großteil der erneuerbaren Energien und verfügt über erhebliches Ausbaupotenzial. Biomasse speichert Sonnenergie im Brennstoff und ermöglicht so die bedarfsgerechte Energieproduktion, das macht Bioenergie planbar und flexibel einsetzbar. „In den österreichischen Biomasseheizungen steckt insgesamt mehr Leistung als in allen Atomreaktoren unserer Nachbarstaaten zusammen. Besonders für die Sektorkopplung, den Verbund von Strom-, Wärme- und Verkehrssystemen, sind Holzheizungen unverzichtbar“, betont Freidhager. „Denn neben der klassischen Wärmeerzeugung bietet Bioenergie auch wirtschaftliche Alternativen in der Erdgas-, Fernwärme- und Stromproduktion.

*Österreichischen Biomasse-Verband*

## Abgestufte Wiesennutzung in NÖ - Modellregion Puchberg/Schneeberg

Aufbauend auf den Konzepten der „Abgestuften Wiesennutzung“ (Dietl et. al, 1995) wurde seit dem Frühjahr 2016 mit einer Gruppe von 17 Milchvieh- und Mutterkuhbetrieben aus der Region Puchberg am Schneeberg getestet, ob sich die vornehmlich für intensivere Grünlandregionen entwickelten Konzepte auch auf extensive Grünlandregionen übertragen lassen.

Im Sommer 2016 wurden alle Grünlandflächen der Betriebe vom Büro AVL (Dr. Harald Rötzer) vegetationskundlich untersucht und hinsichtlich ihres derzeitigen Nutzungsniveaus eingestuft. Gemeinsam mit den beteiligten Betrieben wurden dabei aufbauend auf die derzeitige Betriebssituation Betriebskonzepte mit Ausrichtung „Abgestufte Wiesennutzung“ von Mitarbeitern der LK NÖ (DI Emanuel Huber, DI Gerald Biedermann) erstellt.

Begleitend dazu wurden 120 Futterqualitätsanalysen der beteiligten Betriebe vom Futtermittellabor der LK NÖ durchgeführt. Im Sommer 2017 fanden Workshops und Wiesenexkursionen für die beteiligten Betriebe unter Beiziehung von Experten der HBLFA Raumberg-Gumpenstein (DI Walter Starz) statt.

Die Ergebnisse und Erkenntnisse aus dem Projekt wurden nun in Form einer Beratungsbroschüre veröffentlich und bei der Abschlusspräsentation in Puchberg den teilnehmenden Betrieben präsentiert.

*Broschüre als pdf: http://oekl.at/projekte/abgestufte-wiesennutzung*

Foto: Härtel

## Jodeln und Almwellness auf der Teichalm

*Die Seele baumeln und die Jodler klingen lassen - die Jodelgenusstage im Almwellnesshotel Pierer*

Sonntag, 22. bis Dienstag, 24.07.2018

Leitung: Ingeborg und Hermann Härtel, Jodeln und Wanderführung
Jodeln & Almwellness bietet eine schmackhafte Kombination zwischen allen Vorzügen eines exzellenten Wellnesshotels, leichter Wanderungen im Almgebiet und der lustvollen Aktivierung der Stimme. Vorkenntnisse sind keine notwendig, vielmehr aber eine Portion Neugierde nebst einer Prise Fröhlichkeit.
Information: Ingeborg Härtel, 0664/2411307 www.tradmotion.at
Buchung: www.hotel-pierer.at, 03179/ 71720.
Preis: Jodel-Wander-Wellness Paket 3 Tage/2 Nächte im Almellness Hotel Pierer ****Superior ab € 410,00 im DZ.

# *Tiroler Grauvieh* wird am häufigsten gealpt

## Auswertung gealpter Rinder nach Rassen

Die Auswertung der gealpten Rinder nach Rassen für das Jahr 2017, jeweils bezogen auf die vorhandene Population, weist einen klaren Sieger aus: Nahezu 70% der rund 18.000 in Österreich gehaltenen Tiroler Grauvieh-Rinder wurden gealpt. Damit liegt diese Rinderrasse weit vor den stückmäßig eher kleineren Rassen wie dem Original Braunvieh und dem Tuxer Rind, die jeweils einen Anteil von rund 60% erreichen. Von den rund 38.000 Pinzgauer Rindern verbringt etwa die Hälfte den Sommer auf der Alm. Der Alpungsanteil der bei uns am häufigsten gehaltenen Rassen liegt beim Braunvieh bei 38 und beim Fleckvieh bei 13%. Nichtsdestotrotz gehören ganze 60% der in Österreich gealpten Tiere der Rinderrasse Fleckvieh an, die insgesamt 75% aller in Österreich gehaltenen Rinder ausmachen.

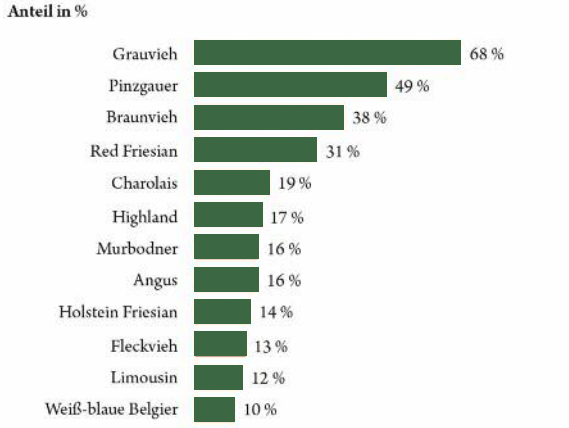
Foto: Jenewein

*Tiroler Grauvieh ist die Rinderrasse, die in Österreich am häufigsten gealpt wird.*

DI Otto Hofer

In Österreich werden rund 1,94 Millionen Rinder gehalten, davon wird gut ein Sechstel auf Almen aufgetrieben. 2017 waren dies exakt 315.763 Rinder. Von den insgesamt 76 Rinderrassen, die die österreichische Landwirtschaft bereichern, werden rund 55 verschiedene Rinderrassen auf Almen geweidet. Die Grafik zeigt den Anteil der gealpten Tiere der zwölf am häufigsten gehaltenen Rinderrassen. Diese repräsentieren 98% aller in Österreich gehaltenen Rinder. Der Bogen spannt sich vom Tiroler Grauvieh - einem Zweinutzungsrind mit 68% - bis zum Weiß-Blauen Belgier - einer Fleischrasse mit einem Anteil von 10%. Auffällig ist der relativ hohe Alpungsanteil der milchbetonten Rassen Red Friesian mit 31% und Holstein-Friesian mit 14% - noch vor dem Fleckvieh - und der verhältnismäßig niedrige Anteil der typischen Mutterkuhrassen Highlander, Murbodner und Angus. Letztlich zeigt sich, dass die Rinderrassen, die in Vorarlberg, Tirol, Salzburg und Kärnten gehalten werden, aufgrund der topografischen Gegebenheiten höhere Alpungsanteile aufweisen.

Anteil der gealpten Rinder nach Rassen im Vergleich zu allen Rindern je Rasse[1)]




1) Es sind nur Rassen mit einer Population von mehr als 10.000 Stück berücksichtigt.

Quelle: BMNT, AMA

Von den rund 59.600 landwirtschaftlichen Betrieben, die im Jahr 2017 Rinder gehalten haben, trieben rund 21.000 Betriebe auf die Alm auf. Das sind mehr als ein Drittel aller rinderhaltenden Betriebe in Österreich. Im Detail zeigt sich, dass rund 5.000 Betriebe mit ihrem gesamten Rinderbestand den Sommer auf der Alm verbringen. Bei weiteren 10.000 Betrieben werden mehr als 40% des Rinderbestandes gealpt.

Rund 2.000 Betriebe legen den Sommer über eine Melkpause am Heimbetrieb ein, was eine willkommene Arbeitserleichterung sowie eine angenehme Unterbrechung vom üblichen Arbeitsrhythmus mit sich bringt.

Der Almauftrieb bringt dem Vieh eine wohltuende Abwechslung in freier Natur, belebt Österreichs Berge und Almen und erleichtert zudem vielen bäuerlichen Familien die Stallarbeit während der Sommermonate. ///

*DI Otto Hofer ist stellvertretender Abteilungsleiter der Abteilung Agrarpolitik und Datenmanagement im BMNT.*

*Die ökologische Bedeutung der ostalpinen Almregionen ist außerordentlich hoch.*

Fotos: Jenewein I., Grozeva

# *Chancen* marginaler Viehwirtschaftssysteme *Teil 4*

Im vorigen Teil *(Der Alm- und Bergbauer, Folge 4/2018)* berichtete Dr. Franz Greif über Betriebsarten der Weidetierhaltung und die volkswirtschaftliche Stellung von Weidewirtschaftssystemen. Im vierten und letzten Teil analysiert der Autor die Chancen marginaler Viehwirtschaftssysteme von heute.

Dr. Franz Greif

Die Frage könnte auch lauten: *„Welche Chancen bieten marginale Viehwirtschaftssysteme heute vielen Menschen zum Leben und Überleben“*. Mit Hilfe der Angaben in *Tabelle 3 (siehe Teil 2 „Der Alm- und Bergbauer“, Folge März 2018, Seite 21)* ist, wenn auch in sehr groben Linien, der statistische Versuch möglich, den begonnenen Überblick mit Größenordnungen von Weideterritorien etwas zu vervollständigen und auch die an Weidewanderungen beteiligten Bevölkerungsgruppen annähernd zu schätzen. So kann angenommen werden,

- dass vom gesamten auf der Erde verfügbaren „Agrarland“[6] schätzungsweise 30 Millionen km² auf weidemäßig nutzbare Flächen unterschiedlichster Güte entfallen;
- dass etwa ein Drittel des Viehs, nämlich 600 Millionen GVE oder etwas mehr, jahreszeitlich oder nach Witterungsperioden zwischen verschiedenen Weidegründen wandert;
- dass rund 450 Millionen Menschen mit dem Vieh wandern bzw. die verschiedenen Weidewanderungen organisieren.

## 4. Welche Chancen haben marginale Viehwirtschaftssysteme heute?

Und grundsätzlich fällt bei diesem Thema auch auf, dass ein wesentlicher

[6] D.s. rund 50 Millionen km² oder ein Drittel der Landfläche, mit unterschiedlichster naturräumlicher Ausstattung.

*Almkäse hat als qualitativ hochwertiges Produkt den Zugang zum Markt geschafft und findet sehr guten Absatz.*

Teil der Kluft zwischen Arm und Reich auf unserer Welt auf die ungleiche Verteilung von Grund und Boden zurückgeht. Einer ziemlich kleinen Gruppe von „viel Land Besitzenden“ oder Nutzenden einerseits steht ein Heer von Menschen gegenüber, die extrem arm an Land oder auch völlig landlos sind. Während die einen die Agrarmärkte aller Art beherrschen, sind die anderen auf ein oft sehr unsicheres Überleben in Subsistenz zurückgeworfen.

Abschließend soll daher noch der Frage nachgegangen werden, inwieweit es möglich ist, derart vom Markt „abgekoppelte“ (oder wenn man will vernachlässigte) Wirtschaftsbereiche in die (jeweilige) Volkswirtschaft zu integrieren. Unausweichlich stellt sich freilich auch die Frage, ob marginale Viehwirtschaftssysteme heute eher „Aufgabestrategien“ oder doch „Überlebensstrategien“ brauchen, und wenn letzteres doch, welche materiellen und organisatorischen Entwicklungsmaßnahmen (Projekte, Förderung) dann erforderlich sein würden.

## 4.1 Integration agrarischer Systeme in die Volkswirtschaft[7] - was erfordert das?

***1.*** Bürgerliches Recht, Wirtschafts- und Sozialgesetze müssen grundsätzlich für die Landwirtschaft in gleicher Weise gelten, wie für alle anderen Sektoren; dies betrifft insbesondere Besitzrechte, soziale Sicherheit und Erbrecht.

***2.*** Die Teilnahme am Markt muss möglich sein; dazu gehören vorrangig die Erreichbarkeit der Märkte und Regelungen betreffend Erzeugung, Produktqualität, Manipulation und Verarbeitung von Roherzeugnissen.

***3.*** Die Ausstattung der landwirtschaftlichen Erzeuger mit allen jeweils erforderlichen Produktionsmitteln sowie geregelte Bezugs- und Absatzverhältnisse müssen gewährleistet sein oder geschaffen werden können; für die Landwirtschaft sind dafür erfahrungsgemäß Genossenschaften für Einkauf, Verkauf und Verarbeitung zweckmäßig.

***4.*** Eine bedeutende Rolle spielt die Anerkennung der Landwirtschaft als Arbeitgeber für private und öffentliche Unternehmen insbesondere in Verarbeitungsbereichen, im Infrastruktur- und Transportsektor, in der Bauwirtschaft.

***5.*** Ein „moderner“ Agrarsektor profitiert nachweislich von der gegenseitig positiv wirkenden Kooperation mit anderen Wirtschaftssektoren wie der nachgelagerten Industrie, dem Tourismus, dem Lebensmittelhandel, der Forstwirtschaft etc.

***6.*** Aus übergeordneten staatspolitischen Erwägungen, denen an einer Aufrechterhaltung der nationalen Ernährungssicherheit oder am Schutz heimischer Bestände an Ressourcen und der Umwelt gelegen ist, muss die diesbezügliche Stellung der Land- und Forstwirtschaft einerseits der Gesellschaft klargemacht und anderseits durch geeignete fördernde Maßnahmen gefestigt werden.

Hierzu noch einmal ein Vergleich der Sachlagen in den drei ausgewählten Ländern.

### *Integration marginaler Viehwirtschaftssysteme - in Österreich*

Rechtssicherheit im vorhin genannten Sinn ist in Österreich grundsätzlich gegeben; speziell für Alm- und Bergbauern existieren tradierte (sogenannte „ewige“) Besitz- und Nutzungsrechte, die weitestgehende Sicherheit gegenüber anderen Interessen garantieren. Die Teilnahme an Märkten ist einerseits durch ein effizientes Verkehrsnetz gewährleistet und durch ein vielschichtiges (teilweise auch kompliziertes) Kontrollsystem abgesichert, anderseits wird der Zugang zu den Märkten durch zahlreiche Initiativen (Bauernmärkte, „Genussregionen“) gefördert, von denen speziell die Erzeuger vieler „Almprodukte“ (als Qualitätsbegriff) profitieren. Die Verfügbarkeit von Produktionsmitteln steht außer Frage, und grundsätzlich ist eine effiziente Nutzung der bestoßenen Almflächen gegeben. Bezugs- und Absatzverhältnisse sind freilich im Zusammenhang mit den Heimbetrieben (oder den jeweiligen Aktivitäten von Agrargemeinschaften) zu sehen. Und es sind seit Jahren schon fast alle genutzten Almen auch mit Lkw erreichbar. Die Almwirtschaft ist Arbeitgeber speziell für die Bauwirtschaft (Wege, Infrastruktur, Gebäude), im Falle vorhandener Tourismusnutzung auch für Wohnungsausstattung, Tischlerei und Gastronomieversorger; Arbeitsplätze auf Almen selbst sind eher spärlich. Die Kooperation mit anderen Sektoren ist zum Teil abhängig von organisatorischen und rechtlichen Gegebenheiten (z.B. von Rechtsformen und Besitzverhältnissen), in ihrer Wirksamkeit jedoch überwiegend positiv (Tourismus), z.T. auch in guter Entwicklung (Lebensmittelabsatz, Forstwirtschaft, Jagd). Im Rahmen übergeordneter nationaler Ziele der österreichischen Agrarpolitik spielt die Stellung der Almwirtschaft nur zum Teil eine Rolle, denn es liegt der Anteil der Almen an der agrarische Produktionsleistung Österreichs lediglich zwischen 2% (bei Milch) und 5% (bei Fleisch). Dagegen ist die ökologische Bedeutung der ostalpinen Almregionen ganz außerordentlich hoch, was sich u.a. >

[7] Der Beitrag zur „Integration der Landwirtschaft in die Volkswirtschaft“ ist in Österreich seit mehr als einem halben Jahrhundert ein Kriterium des „Hans-Kudlich-Preises“, der im Gedenken an den Promotor der Bauernbefreiung von 1848 vom Ökosozialen Forum Österreich (früher Österreichische Gesellschaft für Land- und Forstwirtschaftspolitik) vergeben wird.

*Für den hochwertigen bulgarischen Salzlakenkäse (Weißkäse) sind frische Milch, eine bulgarische Startkultur und eine Reifedauer von mindestens 60 Tagen notwendig.*

auch in einem dichten Netz von unterschiedlichen Schutzgebieten zeigt.

### *Integration marginaler Viehwirtschaftssysteme - in Bulgarien*

Die Entwicklung der Landwirtschaft in Bulgarien nach der „Wende“ ist von einer tiefen wirtschaftlichen und organisatorischen Krise gekennzeichnet. Von der sozialistischen Großmannssucht - Bulgarien sollte die größten agrarischen Produktionsgenossenschaften (sogenannte „Agro-industrielle Komplexe“) im Ostblock besitzen - blieb ein Trümmerhaufen übrig. Es kam zur Aufgabe der Bodennutzung auf einem Viertel der Agrarflächen, zur Verkleinerung der Viehbestände und zur Zerstückelung von Flächen - Ursachen für eklatante Produktionsrückgänge in allen Sektoren. An eine Rücksicht auf die ökologische und volkswirtschaftliche Bedeutung der transhumanten Gruppen oder gar die Sicherung ihrer Rechte an Wegen, Weideflächen und materiellen Gütern dachte in diesem Prozess wohl kaum jemand. So ist die agrarische Leistung der „Familienbetriebe“ auf Subsistenzniveau abgesunken - bei 2,5 Millionen Kleinstbauern mit je 0,5 bis 5 ha, von denen 80% nur ein Rind oder gar keines halten, ist das kein Wunder.

So gehen eigentlich die spezifischen Probleme der Transhumanz in der Agrarfrage Bulgariens als Ganzes auf. Denn die Landwirtschaft dieses Landes sieht sich mit einer ganzen Reihe von enormen Herausforderungen konfrontiert: Das Land kämpft nach wie vor mit einem agrarischen Strukturproblem - das unrentable Großbetriebe, nach industriellen Grundsätzen konzipiert und mit spezialisierten Arbeitern ohne „bäuerliches“ Interesse an der Landwirtschaft - hinterlassen haben. Ein tragfähiges Finanzierungssystem für Investitionen in eine volkswirtschaftlich effiziente Landwirtschaft fehlt immer noch, und es können viele Bulgaren ihr Überleben nur mit Selbstversorgung aus einer Kleinstlandwirtschaft sichern. Somit scheint es illusorisch, von der bulgarischen Agrarpolitik auch für den marginalen Sektor der Viehwirtschaft des Landes Rahmenbedingungen zu erwarten, welche ein Engagement in diesem Segment des Primärsektors ermöglichen oder verbessern könnten. Denn es sind periphere Gebiete, in denen eine Marktteilnahme zuallererst eine Verbesserung ihrer Verkehrsanbindung erfordert. Freilich sind Erzeugerregelungen, Qualitätskontrollen und Verarbeitungsmonitoring - hier kämpft Bulgarien insbesondere im Milchsektor mit enormen Problemen - nicht minder wichtig, doch trägt hier die Produktion aus Weidewirtschaft in effizienter Weise sogar zum Export von Lebensmitteln (Weißkäse) bei. Dies berechtigt zur Auffassung, dass von der Weidewirtschaft Bulgariens durchaus mehr essentielle Beiträge zur Ernährungssicherung des Landes zu erwarten wären, was allerdings eine entsprechende Förderung erfordern, aber auch voll gerechtfertigen würde. Ohne stabile Bezugs- und Absatzbeziehungen, wie sie z.B. selbstorganisierte und eigenverantwortliche Genossenschaften schaffen können und wodurch in der Hand der Viehhalter mit der Zeit auch Geldmittel verfügbar würden, wird dies allerdings kaum gelingen.

### *Integration marginaler Viehwirtschaftssysteme - in der Mongolei*

Entschieden anders ist die Sachlage in der jungen zentralasiatischen Republik. Denn im Gemeinschaftsverständnis der dortigen Bevölkerung ist der soziale Stellenwert der Nomadengesellschaft ungleich höher und in der Gesamtbevölkerung nicht nur verankert, sondern als ein historisch überkommenes Grundprinzip der mongolischen Stammesgruppen lebendig. Daran haben auch Zwang und Kommando des mongolischen Sozialismus wenig geändert - wohl aber ist im Zuge der kommenden Generationenwechsel mit Sicherheit ein entscheidender Umbruch zu erwarten.

Dazu wird aller Wahrscheinlichkeit nach besonders die enorme Kluft beitragen, die zwischen den verbrieften Rechten der Nomaden und der realen Umsetzbarkeit in ihrem Lebensraum bestehen. Denn wie ist in derart dünn besiedelten Räumen wie der Mongolei etwa ein öffentliches Bildungswesen mit „gleichen Chancen für alle“, oder ein gleich effizientes öffentliches und soziales Sicherheitswesen zu bewerkstelligen? Und auch die von der öffentlichen Hand zu finanzierende Infrastruktur - welcher Art auch immer - kann nur ebenso „dünn“ und nur schleppend zustande kommen; zu viele Grenzen, sei es der technischen Machbarkeit (das vielleicht noch am wenigsten), oder der Rentabilität, und insbesondere solche, die die Folgelasten setzen, behindern viele Maßnahmen der Modernisierung.

So ist bei liberalisiertem Agrar- und Lebensmittelhandel für die meisten nomadischen Erzeuger insbesondere die Teilnahme an Märkten eine Illusion, nicht allein der großen Entfernungen wegen, sondern auch durch die jahreszeitlich extrem unterschiedlichen Haltungsbedingungen bei Tieren und wegen der für den Verarbeitungssektor kaum verkraftbaren saisonalen Lieferschwankungen. Hier wären Ansätze in Richtung kurzfristiger und auf lagerfähige Produkte hin orientierter Verarbeitungsmethoden sehr erwünscht. Dennoch sind zumindest für Regionen in der Nähe städtischer Siedlungen auch spezifische Vermarktungsinitiativen denkbar, mit Regeln für bestimmte Formen der Erzeugung, der Produktqualität u.s.w.

*Eine weiterreichende Kooperation in der Mongolei mit anderen Wirtschaftssektoren, allen voran dem Tourismus, ist denkbar und auch jetzt schon manifest.*

Zu modernen Bezugs- und Absatzverhältnissen zu gelangen, wäre in der Mongolei ganz besonders für traditionelle tierische Erzeugnisse interessant, wie etwa feinste Wollsorten. Und es würde der gesamten landwirtschaftlichen Primärproduktion des Landes einen starken Impuls verleihen, wenn die mongolische Agrarpolitik z.B. die Marktführerschaft bei der aus diesem Land stammenden „feinsten Kaschmirwolle der Welt“ anstreben würde, auch mit entsprechenden Maßnahmen bei Förderung und Schutz dieses Produktes. Es würde dabei auch eine bisher in der Mongolei kaum beachtete Rolle der Landwirtschaft als Arbeitgeber sichtbar, die sich in erster Linie im nachgelagerten Sektor auswirken würde und nicht nur (wie traditionell) in Form von Familienarbeitskräften. Auch eine weiterreichende Kooperation mit anderen Wirtschaftssektoren, allen voran dem Tourismus, ist denkbar und auch jetzt schon manifest.

Wie aber soll ein Land im Transformationsprozess zu einer Verbesserung seiner Position auf den Märkten gelangen, wenn in der Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen eine politische Ökonomie nach dem Schema „money for change“ bestimmend geworden ist. Als nämlich die Mongolei versuchte, den Export von Rohkaschmir zu stoppen, reagierte die Asiatische Entwicklungsbank mit der Androhung, einen Kredit auszusetzen, desgleichen der Internationale Währungsfonds auf den Versuch der Verlangsamung des „Reformprozesses“[8].

## 5. Ein kurzes Fazit

Der Wert der Weidewirtschaft und ihrer Leistungen für Volkswirtschaft und Ernährung kann nicht nur bei uns, sondern auch in „Gesellschaften im Umbruch“, wie z.B. in der Mongolei, nicht in Frage gestellt werden. Vielmehr kommt aus übergeordneten Erwägungen (Autarkie bei Lebensmitteln, Erhalt von Produktionsressourcen etc.) solchen Betriebssystemen auch weiterhin große Bedeutung zu. Gleichwohl ist der Niedergang des (echten) Nomadismus heute wohl kaum noch aufzuhalten, zu viele Ursachen tragen dazu bei. Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts sind in vielen Ländern der Erde *„aus vormals unabhängigen und eigenständigen Kulturen abhängige, marginalisierte und zum Teil erheblich verarmte und hungerleidende Bevölkerungsgruppen“* geworden (so Fred Scholz).

Es geht also um nichts weniger als eine echte *und aktive* politische Anerkennung der drei beschriebenen marginalen Weidewirtschaftssysteme, die es bisher nur für die Almwirtschaft gibt. Will man auch den beiden anderen eine Zukunftschance lassen und - mehr noch - immense Negativfolgen ihres Verschwindens für die betroffenen Volkswirtschaften vermeiden, dann brauchen auch sie die Anerkennung als ein Kulturerbe unserer Welt. Und besonders die Wirtschaft der Nomaden braucht unbedingt einen fairen und von diesen selbst mitgestalteten Marktzugang, um zur jeweiligen Volkswirtschaft effizient beitragen zu können. Ein voll liberalisierter Außenhandel mit Lebensmitteln „und sonst nichts“ lässt Nomaden keine Zukunftschance! Im Fall der Mongolei kommt die entwicklungspolitische Polarisierung zwischen „Steppenland“ und „Ulaanbaatar“ noch hinzu, denn der Großteil der Auslandsinvestitionen geht hier in die Hauptstadt, der Rest in Bergbaugebiete. So wachsen ein paar Zentren, allen voran die Hauptstadt, sonst wächst fast nichts - und unzählige Nomaden tauschen Jahr für Jahr das „harte und isolierte Landleben“ mit einem noch ungeliebteren Slumdasein. ///

### *Verwendete Quellen*


**Beuermann** Arnold: Fernweidewirtschaft in Südosteuropa. Ein Beitrag zur Kulturgeographie des östlichen Mittelmeeres. Georg Westermann Verlag, Braunschweig 1967.

**BMLFUW**: Grüner Bericht 2016.

**Bobek** Hans: Die Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentfaltung in geographischer Sicht. In: Die Erde, Ztschr. der Ges. f. Erdkunde Berlin, Jg. 1959, S. 259-298.

**Deutsch-mongol. Gesellschaft:** Mongolische Chronik, Ausgabe Januar-März 2016, bearb. von Renate Bormann.

**Doppler** Werner: Landwirtschaftliche Betriebssysteme in den Tropen und Subtropen. Ulmer, Stuttgart 1991.

**Fischer** Anja: Nomaden der Sahara. Handeln in Extremen. Dietrich Reimer, Berlin 2008. Siehe die Webseite *www.imuhar.eu/site/publikationen/nomaden-der-sahara.php*

**Greif** Franz: Almwirtschaft - Transhumance - Nomadismus, welche Chancen haben marginale Viehwirtschaftssysteme? Vortrag vor dem Diskussionsforum „Europäische Regionen im Wandel“, Bulgar. Forschungsinstitut in Österreich, 29. Oktober 2008.

**Hartwig** Jürgen: Die Vermarktung der Taiga. Die politische Ökologie der Nutzung von Nicht-Holz-Waldprodukten und Bodenschätzen in der Mongolei. Erdkundliches Wissen, Band 143, Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 2007.

**Landwirtschaftskammer Österreich:** Zahlen & Daten unter *www.lko.at*

**Payer** Margarete (Hrsg.): Entwicklungsländerstudien. Teil I, Kapitel 6, Landwirtschaftliche Betriebssysteme, Fassung 2001, zusammengestellt von Alois Payer. Siehe die Webseite *www.payer.de/entwicklung/ entw06.htm*

**Schmid** Willy (Natura Tours): Fachexkursion Bulgarien (Projekte Ökologie, Landwirtschaft), Schinznach 2008.

**Scholz** Fred: Nomadismus ist tot. Geographische Rundschau, Heft 5, 1999, S. 248-255.

**Stolz** Otto: Die Schwaighöfe in Tirol. Ein Beitrag zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte der Hochalpentäler. Wiss. Veröff. des D.u. Ö. Alpenvereins, Nr. 5, Innsbruck 1930.

**Zwittkovits** Walter: Die Almen Österreichs. Im Selbstverlag, Zillingdorf 1964.



*Dr. Franz Greif war wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft a.D. und ist Präsident der Österreichisch-Mongolischen Gesellschaft.*


[8] Zitiert nach Jürgen Hartwig, a.a.O., S. 182.

# Eingeforstete tagten im Ausseerland

Foto: Schögl

*NR ÖR Franz Essl, Mag. Florian Past, Obmann Friedrich Spitzer, Ing. Franz Höller, DI Dr. Rudolf Freidhager, ÖR Sepp Eisl, SC DI Maria Patek, BM Franz Steinegger, DI Hubert Schlager, DI Franz Lanschützer (v.l.).*

Im März hielt der Österreichische Einforstungsverband seine nunmehr 72. Generalversammlung ab. Als Veranstaltungsort wurde die im steirischen Salzkammergut gelegene Gemeinde Grundlsee gewählt. Das Salzkammergut stellt eine Hochburg der Einforstungsrechte dar. Für viele Bergbauern und Gewerbebetriebe bilden diese immerwährenden Nutzungsrechte einen überlebensnotwendigen Betriebsbestandteil. Die Einforstungsgenossenschaft Bad Aussee vertritt die Interessen der Einforstungsberechtigten vor Ort. Sie wurde 1946 gegründet und zählt mit 860 Mitgliedern zu den größten Mitgliedskörperschaften des Einforstungsverbandes.

Mag. Florian Past, Geschäftsführer des Einforstungsverbandes

Vor knapp 200 Veranstaltungsteilnehmern, darunter zahlreiche Ehrengäste, berichtete Obmann Friedrich Spitzer über die wichtigsten Tätigkeiten des Einforstungsverbandes im Jahr 2017. Es wurden erneut wichtige Weichen für ein zukünftig erfolgreiches Wirken des Verbandes gestellt.

## Erfolgreicher Abschluss der Fördervereinbarung

So konnte die mit den Ländern Salzburg und Tirol sowie den Landwirtschaftskammern Oberösterreich und Steiermark ausverhandelte Fördervereinbarung, dank der Unterstützung von Landesrat DI Dr. Josef Schwaiger sowie ÖR Sepp Eisl, zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht werden, wodurch die Finanzierung des Verbandes für die kommenden Jahre gesichert ist. Aufgrund der Zusammenlegung der Bezirksbauernkammern Gmunden und Vöcklabruck, sowie des damit einhergehenden Verkaufes des Gebäudes der Gmundner Bezirksbauernkammer, in welchem der Einforstungsverband bereits seit 1959 untergebracht ist, galt es rasch eine neue Bleibe zu finden. Aufgrund des erneut hohen Engagements von ÖR Sepp Eisl, konnten neue Büroräumlichkeiten im zukünftigen Forstlichen Bildungszentrum (FBZ) Buchberg bei Traunkirchen gefunden werden, welche voraussichtlich im Oktober 2018 bezogen werden. Weiters berichtete Spitzer über die Zukunftsklausur des Einforstungsverbandes. So konnten wichtige Ziele in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikation sowie Schulung definiert werden, welche es künftig zu erreichen gilt. In diesem Zusammenhang wurde auch die neue Verbandshomepage erwähnt, welche derzeit erstellt wird und im 2. Halbjahr 2018 online gehen soll. Abschließend berichtete Spitzer, dass von der Verbandskanzlei in Gmunden im Jahr 2017 insgesamt 203 Beratungs- sowie 11 Vertretungsleistungen in Verwaltungsverfahren vorgenommen wurden.

Als Fachreferent konnte Herr DI Franz Lanschützer von der Landwirtschaftskammer Salzburg begrüßt werden. In seinem Vortrag setzte sich DI Lanschützer mit der Thematik der richtigen Holzausformung unter Einbeziehung der Besonderheit des Einforstungsholzes auseinander.

## Schaffung von Einkommens- und Wertschöpfungsmöglichkeiten

Den Abschluss der Veranstaltung bildeten die Ansprachen der Ehrengäste. Der Präsident der Landwirtschaftskammer Steiermark, ÖR Franz Titschenbacher, hob in seiner Ansprache die Wichtigkeit der Schaffung von Einkommens- und Wertschöpfungsmöglichkeiten für die landwirtschaftlichen Familienbetriebe hervor und sprach über die Herausforderungen, welche es in der Land- und Forstwirtschaft künftig zu bewältigen gäbe. Dr. Freidhager, Vorstand der ÖBf AG, gab einen Rückblick auf das Jahr 2017 und hob die Qualität der Zusammenarbeit zwischen Einforstungsverband und ÖBf AG hervor. Es gelte die gemeinsamen Interessen im Miteinander und nicht im Gegeneinander zu verwirklichen. Frau DI Maria Patek, Chefin der Sektion Forst im Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus, übermittelte Grußworte von Frau Bundesministerin Elisabeth Köstinger und betonte, dass der Wald der Bundesministerin ein großes Anliegen sei. Dieser sichere Arbeitsplätze und Einkommen. Einforstungsrechte seien ein wesentliches Charakteristikum der Waldbewirtschaftung in Österreich. Abschließend betonte Frau DI Patek, dass der Bund die Arbeit des Einforstungsverbandes schätze und dies darin zum Ausdruck käme, dass man im FBZ Buchberg künftig unter einem Dach untergebracht sei. ///

# Klimaschutz- und *Energiestrategie 2030*

Prof. Dr. Gerhard Poschacher

Am 2. April 2018 präsentierten Elisabeth Köstinger, Bundesministerin für Nachhaltigkeit und Tourismus, sowie Norbert Hofer, Bundesminister für Verkehr und Technologie, die „Klima-und Energiestrategie-Mission 2030“. Sie enthält auf 62 Seiten zehn Leuchtturmprojekte. Dazu zählen unter anderem die Stärkung des öffentlichen Verkehrs, Elektromobilität, Dekarbonisierung, thermische Gebäudesanierung, Photovoltaik für 100.000 Dächer, Energieforschung und klimafreundliche Regionen. Die Fakten in Österreich sind aber bisher wenig erfreulich. Klimabeschlüsse und deren Einhaltung, darauf verweisen Umweltschutzorganisationen, klaffen weit auseinander. Im Kyoto-Protokoll wurde für 2012 ein Sollwert von 68 Millionen Tonnen $CO^2$-Emissionen vorgeschrieben, tatsächlich lag der Wert jedoch bei 80 Millionen Tonnen. Der Zielwert wurde mit 70 Millionen Tonnen festgeschrieben. Rund 82 Millionen Tonnen mussten die Natur und Umwelt verkraften. Die Treibhausgasemissionen sind zwar von 2005 bis 2015 gesunken, zeigen aber seither wieder ansteigende Tendenz. Im auf zehn Jahre angelegten Klimaschutz-und Energieplan mit leistbaren, ökologisch notwendigen und wettbewerbsfähigen Kriterien verspricht die Bundesregierung ein System, das versorgungssicher und nachhaltig ist. Die Treibhausgasemissionen sollen gesenkt und Erneuerbare verstärkt ausgebaut werden. Die „Mission 2030“ enthält daher konkrete Maßnahmen mit dem Ziel, den Ausbau der Erneuerbaren weiter zu forcieren und bis 2020 ein neues Ökostromgesetz zu beschließen.

Als wichtigster Verursacher von Treibhausgasen gelten der Verkehr mit 44,7%, der Landwirtschaft werden nach Berechnungen des Umweltbundesamtes 16,3% zugeschrieben, das betrifft vor allem Methan und Lachgas aus der Viehhaltung. Anderseits ist die Energiewende ohne Land-und Forstwirtschaft auch nicht zu bewältigen. Den größten Beitrag zum Gesamtaufkommen Erneuerbarer leisten die Wasserkraft mit 36,4% und die feste Biomasse mit fast 30%. Der Einsatz alternativer Energien führte 2016 zu einem Rückgang der Treibhausgasemissionen von 30,2 Millionen Tonnen. Die ehrgeizigen Ziele in der Klimaschutz-und Energiestrategie der Bundesregierung sind nur in Partnerschaft mit den Gemeinden, Städten und Ländern zu erreichen. Das betrifft neben dem Verkehr auch die Photovoltaik mit dem 100.000-Dächer-Programm. Im Energie-und Klimaschutzplan ist außerdem vorgesehen, den bedenklichen Flächenverbrauch von derzeit 15 Hektar pro Tag auf 2,5 Hektar zu reduzieren. Der Kritik von Umweltschutzorganisationen, wonach Maßnahmen und Ziele zu wenig präzis wären und Fördermittel für den Umweltschutz gekürzt würden, tritt Bundesministerin Elisabeth Köstinger mit dem Hinweis entgegen, dass 2018/2019 mit je rund 625 Millionen Euro mehr Bundesmittel als 2017 verfügbar sind.

---

*Prof. Dr. Gerhard Poschacher, Ministerialrat in Ruhe, ist als Publizist tätig.*

# „Jede Alm ist wichtig“

## Vollversammlung des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereins

*Verdiente Almleute wurden geehrt (v.l.): Karl Aigner (Gold), Geschäftsführer August Bittermann, Franz Reitner (Gold), Michael Hollerer (Silber), Leopold Schenner (Silber), Obm. Josef Mayerhofer, Konrad Schachinger (Gold), Obm. Almwirtschaft Österreich Erich Schwärzler, LK-Präsident Hermann Schultes, Adolf Schenner (Gold), Leopold Hiesberger (Ehrenurkunde), Rudolf Hauss (Gold).*

Fotos: Pöchlauer-Kozel

„Die Almwirtschaft ist in der LK fest verankert“, betonte Präsident Hermann Schultes im Rahmen der Vollversammlung des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines im Stift Lilienfeld. „Jede Alm ist uns wichtig und verdient Unterstützung.“ Schultes erklärte mit Nachdruck, dass die Almbauern nur wirtschaften können, wenn sie öffentliche Mittel zur Abgeltung der Erschwernisse bekommen. Wichtig ist, dass immer nachjustiert und verhandelt wird.

DI Paula Pöchlauer-Kozel

Dass auch das Land NÖ voll hinter seinen Almbauern steht, bewies kürzlich LH-Stv. Stephan Pernkopf: Auftreibern von Mutterkühen auf Almen, bei denen Rückforderungen im Raum standen, hat Pernkopf Hilfe zugesagt. Ziel aller Maßnahmen sind vitale Almen, die sich mit der Bevölkerung, dem Tourismus und der Wirtschaft gemeinsam weiterentwickeln. „Dafür ist es wichtig, dass die Almwirtschaft verstanden wird“, weiß Schultes. „Hier leistet der NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein sehr gute Arbeit.“

### Wir brauchen den Wolf nicht

Präsident Schultes und Erich Schwärzler, Obmann der Almwirtschaft Österreich, sind sich einig, dass der Wolf die Almwirtschaft bedroht. Sie setzen alles daran, dass der Schutzstatus des Wolfes so rasch wie möglich gelockert wird. „Wir werden die Almbauern beim Schutz vor dem Wolf unterstützen, aber wir werden nicht 8.000 Almen in Österreich schützen können“, betonen Schultes und Schwärzler. „Wir brauchen den Wolf nicht.“ Die Agrarreferenten aller Bundesländer sind sich einig, dass rasch ein Lösungsweg für die großen Beutegreifer gefunden werden muss, denn bei einer Vermehrungsrate von 30 Prozent verdoppelt sich die Wolfspopulation alle drei Jahre und die Beutegreifer werden neue Territorien erobern. „Jeder Almbauer möchte im Herbst wieder seine Tiere zurück und nicht das Geld“, gibt Schwärzler zu bedenken. „Hier geht es um Tierschutz für unsere Nutztiere, aber da schauen alle weg!“ Er warnt davor, dass die Auftriebszahlen sinken werden und ohne Weidetiere wird die Almwirtschaft aufhören zu existieren.

*Erich Schwärzler, Obm. Almwirtschaft Österreich, feierte kürzlich seinen 65. Geburtstag. LK-Präs. Hermann Schultes (2.v.l.) gratulierte ihm und würdigte seinen unermüdlichen Einsatz für die Almwirtschaft. LK-Tierzuchtdirektor Andreas Moser (li.) und Obm. Josef Mayerhofer (re.).*

### Flächenfeststellung ist Thema der Zukunft

Derzeit läuft ein Pilotprojekt zur automatisierten Flächenfeststellung über Satelliten. „Ich sage nicht Nein zu dieser Erhebung, aber nicht alle Bereiche kann man per Satellit feststellen“, betonte Erich Schwärzler. „Wir brauchen hier Handschlagqualität. Außerdem müssen die erhobenen Daten dem Landwirt gehören. Das ist noch nicht geklärt.“ Die Flächen aufgrund von Vieheinheiten zu ermitteln, ist für ihn ebenfalls nicht ausreichend. „Vieh und Fläche sind gemeinsam zu erheben“, forderte Schwärzler und hofft, dass ein gemeinsamer Weg gefunden wird. Weiters führt für ihn an der unverwechselbaren Kennzeichnung von Almpro-

*Bild 1: Die Mitglieder des Weidevereines Annaberg und Umgebung mit ihren geehrten Mitgliedern (v.l.): Michael Hollerer, Rudolf Hauss und Adolf Schenner. Bild 2: Die Mitglieder der Weidegenossenschaft Waidhofen/Ybbs Land mit ihren geehrten Mitgliedern (v.l.): Konrad Schachinger, Karl Aigner, Franz Reitner. Bild 3: Das Bläserquartett der Stadtkapelle Lilienfeld umrahmte die Veranstaltung musikalisch.*

dukten kein Weg vorbei: „Hier müssen wir diskutieren, wie wir uns klar von Produkten abgrenzen, die zwar Almmilch beinhalten, aber im Tal produziert wurden. Es sind besondere Produkte aus einer besonderen Landwirtschaft, erzeugt von besonderen Menschen - das gilt es, zu betonen."

## Wir brauchen Almvieh

„Es gibt in Niederösterreich Almen, da gehören noch Tiere hin. Hier wollen wir die viehstarken Bezirke in NÖ ansprechen", berichtete Obmann Josef Mayerhofer, nachdem er gemeinsam mit den Vorstandsmitgliedern Bilanz gezogen hat. In einem Workshop haben sie gemeinsam eine Strategie erarbeitet, um mehr Vieh auf die Almen zu bringen. Sie vermitteln den Viehhaltern die Vorteile der Almweide, wie zum Beispiel die hochwertige Futtergrundlage und die kostengünstige Pflege durchs Viehmaul. Es wird eine Plattform eingerichtet. Auf dieser können sich Almobleute austauschen, die noch Tiere suchen und Bauern, die Tiere auftreiben möchten. Zur Strategie gehören unter anderem noch Exkursionen zu Vorzeigealmen und -weiden in Niederösterreich. Außerdem unterstützt der NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein Almleute bei Verhandlungen mit Grundbesitzern über die Anpassung von Weidezeiten an die Vegetation, die sich aufgrund des Klimawandels verändern.

## Weidebild spiegelt Viehbesatz wider

Den Rückgang der Auftriebszahlen bestätigt Kurt Kreitner, Alminspektor der NÖ Agrarbezirksbehörde. „Bei den Almbegehungen im letzten Jahr ist mir am Weidebild aufgefallen, dass der Tierbesatz zurückgegangen ist", so Kreitner. „Manche Flächen wurden nur mangelhaft beweidet, Rasenschmiele und Borstgras breiteten sich aus." Er zeigte anhand einer Alm, wie die Bauern mit geschickter Koppelung und Weidepflege den Aufwuchs auf den Flächen wieder für das Vieh attraktiv machten. „Mit dem Freischneider wurde die Rasenschmiele bekämpft und in jeder Koppel befinden sich nur mehr Flächen mit gleichwertigem Aufwuchs", erklärte Kreitner. „Damit gibt es keinen ‚Buffeteffekt' mehr, das Vieh kann sich nicht die besten Flächen aussuchen und die schlechteren meiden." ///

## Almwandertag am 15. August 2018 führt auf den Muckenkogel

Der 69. NÖ Almwandertag führt heuer zu Maria Himmelfahrt auf den Muckenkogel bei Lilienfeld, der drei Almen umfasst - den Kolm, die Kloster- und die Hinteralm. Jede Alm wartet mit einer Hütte auf: Der Kolm mit der Lilienfelderhütte, die Klosteralm mit dem Gasthof Klosteralm und die Hinteralm mit der Traisnerhütte. Jedes Jahr findet am 8. September ein Almfest statt. Die Almfläche erstreckt sich über insgesamt 123 Hektar mit 82 Hektar reiner Futterfläche zwischen 720 und 1313 Metern Seehöhe. Zwischen acht und zehn Bauern aus dem Traisen-, dem Pielach- und dem Gölsental treiben 110 Kalbinnen rund um Pfingsten auf - heuer voraussichtlich zwischen dem 24. und 26. Mai. Abtrieb ist spätestens am 20. September. Die Alm ist biozertifiziert.

Eigentümer ist das Zisterzienserstift Lilienfeld. Die Forstdirektion ist für die Verwaltung zuständig und hebt von den Bauern einen Weidezins von 110 Euro je Rind und Almsaison ein. Sämtliche Arbeiten, wie zum Beispiel die Instandhaltung der Weidezäune, das Putzen der Weiden und die mechanische Unkrautbekämpfung erledigt die Forstdirektion. Die Wasserversorgung auf der Hinteralm ist eine große Herausforderung. Während es auf der Klosteralm eine Quelle gibt, nutzt man am Kolm einen 2.000 Liter Tank, der täglich befüllt wird und auf der Hinteralm fasst eine Schnee- und Regenwasserzisterne 1.000 Kubikmeter. Die Zisterne wird in trockenen Jahren von der Feuerwehr befüllt.

*Durch die verbesserte Vermarktung von Alpprodukten kann die nachhaltige Bewirtschaftung - und damit die Erhaltung der Alpen - in ihrer Schönheit und Vielfalt gesichert werden.*

Fotos: Jenewein, Freuis

# Regionale Wertschöpfung durch Herkunftsangaben

## Vorarlberger Alpwirtschaftstag 2018

**Die Vermarktung von Alpprodukten und die Ehrung verdienstvoller Älplerinnen und Älpler waren die Themen bei der diesjährigen Alpwirtschaftstagung im BSBZ Hohenems.**

Christoph Freuis, GF Vorarlberger Alpwirtschaftsverein

Obmann LAbg. Josef Türtscher konnte beim diesjährigen Alpwirtschaftstag am Donnerstag, 1. März im voll besetzten Turnsaal im BSBZ Hohenems viele Älplerinnen und Älpler sowie zahlreiche Ehrengäste - an der Spitze Bundesobmann Almwirtschaft Österreich Landesrat Ing. Erich Schwärzler begrüßen. Nach einem allgemeinen Rückblick auf den letzten Sommer zeigt sich Josef Türtscher erfreut, dass die Situation bei den TBC-Erkrankungen in den Rinderbeständen für heuer besser ausschaut. Generell kann man die Wirksamkeit der konsequenten Bekämpfung auf allen Ebenen erkennen. Wobei gerade der schmerzliche Fall in Dornbirn Betroffenheit auslöste.

Geschäftsführer Christoph Freuis berichtete von den vielen Veranstaltungen im letzten Jahr. Die Dokumentationen der Weiterbildungsverpflichtung im ÖPUL für die Maßnahme Alpung und Behirtung wurden erstellt und allen Alpbetrieben zur Verfügung gestellt.

### Vermarktung von Alpprodukten

Alpprodukte, egal ob Milch- oder Fleischprodukte, sind besondere Delikatessen mit einer besonderen Geschichte. Jörg Kaltenecker von der AMA-Marketing referierte anstelle des erkrankten DI Martin Greßl zum The-

*Zahlreichen Älplern wurde für ihre langjährige Tätigkeit Dank und Anerkennung ausgesprochen. Im Bild mit Obm. LR Josef Türtscher und Bundesobmann Erich Schwärzler.*

ma „Regionale Wertschöpfung durch Herkunftsangaben“. Auf nationaler Ebene ist die Auslobung von Alpprodukten als Zusatzmodul zum AMA-Gütesiegel angedacht. In seinem ansprechenden Vortrag mit vielen Daten aus der Motivforschung bestätigte er einen Trend zu mehr regionalen Produkten. Die Erkennbarkeit von Alpprodukten für den Konsumenten ist zu verbessern. Dr. Josef Rupp unterstrich in seiner Wortmeldung die Notwendigkeit der Bemühungen für die klare Kennzeichnung. Denn am Markt sind klare Verwässerungstendenzen von Bergprodukten erkennbar.

## Ehrenzeichen an DI Andrä Rupprechter

DI Andrä Rupprechter musste sich aufgrund seiner neuen bzw. früheren beruflichen Aufgabe im Generalsekretariat des EU-Rates aus terminlichen Gründen entschuldigen. Für seinen grundsätzlichen Einsatz für die Bergbauern und für die Alpen im Speziellen wurde ihm das Ehrenzeichen verliehen. Als Höhepunkt wurden zahlreiche verdienstvolle Älplerinnen und Älpler aus dem ganzen Land geehrt.

*Jörg Kaltenecker von der AMA-Marketing referierte zum Thema „Regionale Wertschöpfung durch Herkunftsangaben“.*

## Internationale Grußworte

Landwirtschaftskammerpräsident Josef Moosbrugger bedankte sich bei den vielen Älplerinnen und Älpler für die geleistete Arbeit. Franz Hage, erster Vorsitzender des Allgäuer Alpwirtschaftlichen Vereins und Leonhard Hug aus der Schweiz berichteten von ihren bitteren Erfahrungen mit dem Wolf. Alle hoffen, dass die internationalen Bemühungen aller Betroffenen im Alpenbogen, von Frankreich bis Slowenien, erfolgreich sind und der Wolf zukünftig reguliert werden darf. ///

### AUSZEICHNUNGEN DURCH DEN VORARLBERGER ALPWIRTSCHAFTSVEREIN

**EHRENZEICHEN**

DI Andrä Rupprechter

**FIRMENEHRUNG 2018**

Wolfgang Elmenreich GmbH

**DANK UND ANERKENNUNG 2018**

| *NAME* | *ALPSOMMER* | *ALPE* |
|---|---|---|
| Hubert Fetz | 50 | Kau |
| Raimund Tschofen | 43 | Verbella/Nova |
| Josef Anton Natter | 41 | Wildgunten |
| Arnold Lorenzin | 40 | Verbella |
| Josef Berlinger | 35 | Vorderüntschen, Vorderhopfreben, Oberschalzbach |
| Josef Feuerstein | 35 | Grabs-Alpila-Tobel-Sanül |
| Wilfried Peter | 35 | Heumöser/Hinterberg/Bocksberg |
| Wolfgang Peter | 35 | Heumöser/Hinterberg |
| Karl Klien | 33 | Hintermellen, Emser Alpen, |
| Peter Bahl | 30 | Spora |
| Walter Beer | 30 | Vorderüntschen, Vorderhopfreben |
| Alois Berchtold | 30 | Wildgunten |
| Hans-Peter Zündel | 30 | Rothenbach, Obere |
| Walter Latzer | 27 | Parpfienz |
| Elmar Latzer | 27 | Parpfienz |
| Engelbert Stemer | 27 | Außergweil |
| Josef Tiefenthaler | 27 | Alpe Sattel |
| Guntram Juen | 25 | Außergweil |
| Gerhard Kaufmann | 25 | Wildgunten |
| Kurt Peter | 25 | Heumöser, Hinterberg |
| Thomas Tschofen | 25 | Verbella |

## KÄRNTEN

### Motiviertes Almpersonal

Ende März fand am Litzlhof der erste Teil des diesjährigen Grundkurses für Almhalterinnen und Almhalter statt. Für den bunt gemischten Teilnehmerkreis - vom Quereinsteiger bis zum langjährigen Almhalter - standen Themen wie die Grundbegriffe der Almwirtschaft, bedeutende Almpflanzen, die Haltung unterschiedlicher Nutztiere auf Almen sowie die Tiergesundheit am Programm. Im zweiten Teil im Mai geht es um den sicheren Umgang mit Weidevieh sowie um praktische Almarbeiten und ein gut geplantes Almweidemanagement.

Foto: KAV

*Tierärztin Dr. Elisabeth Stöger veranschaulichte den interessierten KursteilnehmerInnen den Aufbau des Tierkörpers sowie die richtige Vorgehensweise in Krankheitsfällen.*

*Kärntner Almwirtschaftsverein*

### Liebe Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschafter!

Möchten Sie über ein besonderes Ereignis, eine Feier oder Jubiläum auf Ihrer Alm oder in der Agrargemeinschaft berichten? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, einen großen Leserkreis zu erreichen. Ein kurzer Bericht und ein Foto genügen. Unbedingt den Autor/die Autorin und den Fotografen/die Fotografin angeben. Schicken Sie diese an unsere E-Mail-Adresse: *johann.jenewein@almwirtschaft.com*.
Wir freuen uns auf Ihre Zusendungen!

*Ihr Redakteur Johann Jenewein*


**Weideviehschild**

Vorsicht ist besser als Nachsicht!

In den vergangenen Jahren kam es immer wieder zu Unfällen mit Weidevieh, welche Personenschäden und auch Gerichtsverfahren zur Folge hatten.

Weideviehschilder erhalten Sie bei der Firma **Schrall** in 9841 Winklern.
www.weidevieh-schilder.at
E-Mail: office@upps.at
T: 04822 7377 F: 04822 7426


## NIEDERÖSTERREICH

### Danke für die langjährige und zuverlässige Arbeit

Obmann Franz Ritzinger von der Weidegenossenschaft Waidhofen an der Ybbs-Land bedankte sich bei seinen über viele Jahre treuen Weggenossen auf der Atschreithweide. Konrad Schachinger war 21 Jahre als Schriftführer, Franz Reitner 23 Jahre im Aufsichtsrat und davon 12 Jahre als Aufsichtratsvorsitzender-Stellvertreter und Karl Aigner 36 Jahre im Aufsichtsrat und davon 28 Jahre als Vorsitzender des Aufsichtsrates, tätig. „Die Geschenke können nur als Symbol der Dankbarkeit gesehen werden, wir wissen über die vielen Stunden, die freiwillig und unbezahlt zum Wohle der Gemeinschaft geleistet wurden“, so Obmann Ritzinger. Er appellierte an seine Mitglieder, wieder ausreichend Tiere aufzutreiben, um die Weideflächen entsprechend bewirtschaften zu können. „Je besser die Zahl der Rinder zum Aufwuchs der Weide passt, desto weniger menschliche und maschinelle Arbeitskraft ist notwendig“, referierte Alminspektor Kurt Kreitner im Rahmen der Vollversammlung und präsentierte den neuen Weidewirtschaftsplan. Anhand von Beispielen aus Niederösterreich erläuterte er die wesentlichen Eckpunkte eines gut funktionierenden Weidemanagements. „Ein gutes Weidemanagement braucht eine entsprechende Wasserversorgung. Deshalb tätigte die Weidegenossenschaft wichtige Investitionen in diesem Bereich“, so Obmann Ritzinger in seinem Bericht, wo er sich zum Abschluss der Vollversammlung für die gute Zusammenarbeit bei allen Mitgliedern, Behörden und Grundbesitzern bedankte.

Foto: Schamer

*Landtagsabgeordneter Anton Kasser, Franz Reitner, Hermine Reitner, Margarete Aigner, Konrad Schachinger, Maria Schachinger, Obmann Franz Ritzinger, Karl Aigner (v.l.).*

*August Bittermann*

### Noch ist es ruhig am Geisenberg

Mit Stolz präsentierte Obmann Josef Sommerauer die Bilanz der im Vorjahr geleisteten Arbeit seiner Mitglieder. „Es wird an einem Vertrag über die neue Auffahrt gearbeitet“, erklärt Josef Sommerauer, „es bedarf bis zum Abschluss noch der Klärung einiger Punkte“. Er appellierte an die Mitglieder die geplanten Auftriebszahlen so rasch wie möglich bekannt zu geben und die Tiere gesund und gut vorbereitet auf die Alm zu bringen, um Ausfälle und Probleme zu vermeiden. Einige Mitglieder und Auftreiber bekundeten ihre Sorgen zum Thema Rückkehr der Wölfe und ersuchten August Bittermann, GF des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines um Weiterleitung der Sorgen an die politischen Verantwortungsträger. „Die Landwirtschaftskammer Niederösterreich arbeitet diesbezüglich laufend an entsprechenden Argumenten und Vorschlägen, leider hält sich das Verständnis der restlichen Bevölkerung in Grenzen. Die Mehrheit ist positiv zur Rückkehr der Wölfe eingestellt“, erklärte Bittermann“, „es erliegen viele Menschen dem Irrtum, dass die Rückkehr der Wölfe ein Zeichen ist, dass

Foto: Pöchlauer-Kozel

*Almmesse am Geisenberg.*

die Natur gesünder wird“, und appelliert an die Anwesenden, bei Sichtungen diese so rasch wie möglich an die eingerichtete E-Mail-Adresse *wolfsmonitoring@lk-noe.at* der Landwirtschaftskammer Niederösterreich weiter zu leiten. Des Weiteren wies Bittermann darauf hin, dass dies auch ein zentrales Thema der Fachtagung im November des Vorjahres war. „Ich lade alle herzlich zur gemeinsamen Almmesse am 29. Juli 2018 ein“, so Obmann Sommerauer und schloss damit die Vollversammlung.

*August Bittermann*

### Die Weichen für den Erfolg stellen …

Unter dieses Motto könnte man die Vollversammlung der Servitutsweidegemeinschaften Königsberg stellen. „Wir wollen für die Zukunft der Almwirtschaft am Königsberg das Weidemanagement weiterentwickeln und verbessern“, betonten Josef Jagersberger und Josef Schnabel, Obmänner der Servitutsweidegemeinschaften. Ideen und Anregungen holten sie sich von Sigi Steinberger, Experte aus Bayern. Bei einer Begehung im Sommer wurden die Problemfelder und mögliche Lösungen direkt vor Ort diskutiert. Die Exkursion des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines auf die Hemmersuppenalm, eine der Projektalmen von Sigi Steinberger, wo man sich von den besprochenen Maßnahmen in der Umsetzung überzeugen konnte, leistete die letzte Überzeugungsarbeit. Josef Jagersberger rief seine Mitglieder zur aktiven Mitarbeit auf. Mit positiven Beispielen aus Niederösterreich untermauerte Alminspektor Kurt Kreitner die Ideen und Vorhaben der Obmänner. „Eine zukunftsorientierte Almwirtschaft braucht für die Umsetzung auch die Anpassung von veralteten Verträgen an aktuelle Veränderungen, wie den Klimawandel“, betont August Bittermann, Geschäftsführer des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines, „die Vereinsführung wird dies mit aller Kraft unterstützen.“

„Ein herzliches Dankeschön möchten wir unseren fleißigen Mitgliedern und Halterleuten für die geleistete Arbeit im Vorjahr sagen und für das heurige Jahr bitten“, so Josef Jagersberger und Josef Schnabl zum Abschluss der Vollversammlung.

*August Bittermann*

Foto: Bittermann

*Sehnsucht nach dem Almsommer.*

## SALZBURG

### Zwei verdiente Funktionäre feiern runden Geburtstag

In Rahmen einer kleinen Feier konnte Obmann Silvester Gfrerer zwei seiner Vorgänger als Obmänner des Salzburger Alm- und Bergbauernvereins zum runden Geburtstag gratulieren. Unser Ehrenobmann und ehemaliger Kammerpräsident ÖR Siegfried Embacher feierte bei guter Gesundheit seinen 90. Geburtstag und sein Nachfolger als Obmann des Vereins und Kammerobmann a.D. ÖR Leonhard Stock feierte seinen 80. Geburtstag. An der Rüstigkeit unserer ehemaligen Obmänner sieht man, dass die Almwirtschaft, trotz harter Arbeit die Almbauern jung und frisch hält. Unser Ehrenobmann ÖR Siegfried Embacher war in der Zeit von 1985 bis 1991 Obmann des Vereins. In seiner Zeit als Obmann erlebte die Almwirtschaft nach einer schwierigen Phase in den 1960iger- und 70iger-Jahren wieder einen neuen Aufschwung. Maßgeblich dafür verantwortlich war die verkehrsmäßige Erschließung vieler Almen und die häufig damit möglich gewordene Erhaltung und Erneuerung der Almgebäude für eine zeitgemäße Bewirtschaftung. Auch die freie Almmilchlieferung außerhalb der seinerzeitigen Kontingentierung führte dazu, dass Almen wieder verstärkt mit Milchkühen bestoßen wurden.

Foto: Rettenegger

*ÖR Leonhard Stock, Obmann Silvester Gfrerer und Ehrenobmann ÖR Siegfried Embacher (v.l.).*

Im Jahr 1991 wurde Siegfried Embacher Präsident der Landwirtschaftskammer und übergab damit das Amt des Obmannes des Alm- und Bergbauernvereins an seinen Nachfolger Leonhard Stock. Als leidenschaftlicher Almbauer war er maßgeblich an der Schaffung der Rahmenbedingungen für die Almwirtschaft beim EU-Beitritt 1995 beteiligt. Trotz vieler Befürchtungen damals, ist es der Almwirtschaft gelungen, Rahmenbedingungen zu schaffen, welche die Weiterbewirtschaftung der Almen nach dem EU-Beitritt ermöglichte. Leonhard Stock war bis 1999 Obmann des Alm- und Bergbauernvereins. Seit seinem Rückzug verbringt er mit seiner Frau Rosemarie jeden Sommer auf der Berghütte auf der Widdersbergalm, einem sehr beliebten Wandergebiet in Mühlbach am Hochkönig.

Wir wünschen den Jubilaren noch viele gesunde Jahre und eine schöne Zeit auf der Alm.

*GF Gottfried Rettenegger*

## TIROL

### Auftaktveranstaltung Almleben 2018

Ca. 30 Teilnehmer fanden sich zur „Auftaktveranstaltung Almleben“ am 23. März 2018 im Gasthaus Ebner in Absam ein. Projektleiter Alexander Walser gab einen Überblick zu den werblichen Unterstützungen 2017 und zu geplanten Aktivitäten 2018. Der Projektschwerpunkt bleibt bei der Qualitätssicherung und der Beratung auf der >

Foto: Jenewein

*Karl-Heinz Strohmaier von der Petersberg-Alm in Hinterhornbach/Lechtal beteiligt sich am Projekt Almleben.*

Alm. Besonders wichtig ist der Kontakt zwischen den Almen und den Betreuen um die beste Unterstützung zu erhalten. Zweiter Referent war Christian Mader vom Tiroler Tiergesundheitsdienst. Sehr intensiv und ausführlich wurde über die Ergebnisse vom Vorjahr diskutiert.
DI(FH) Clemens Mair von der Agrarmarketing Tirol hob die Bedeutung der richtigen Käsepräsentation und dem Potential das darin steckt, hervor. Er animierte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer diesen Bereich noch mehr zu nutzen und auszubauen.
Abschießend klärte Mag. Hans Gföller von der LK-Tirol die Anwesenden anhand konkreter Beispiele über die Sorgfaltspflichten eines Tierhalters auf. Sehr praxisgerecht erklärte er anhand von Gerichtsurteilen die unterschiedlichen Situationen und welche konkreten Maßnahmen ausreichend sind oder in welchen Fällen besondere Maßnahmen zu setzen sind (dazu der Beitrag Seite 12-13).

*Alexander Walser*

## VORARLBERG

### Alpsprechtage 2018

Der Obmann des Vorarlberger Alpwirtschaftsvereins LAbg. Josef Türtscher machte einen Rückblick auf den letzten Sommer. Trotz wechselhafter Witterung war 2017 grundsätzlich ein gutes Alpjahr. Die Auftriebszahlen 2017 waren gegenüber dem Vorjahr stabil. Besonders bedankte er sich bei den 1.000 Älplerinnen und Älplern für den großen Einsatz für die Vorarlberger Alpwirtschaft.
Afrikanische Schweinepest: Die Amtstierärztin aus Bludenz Mag. Martina Reitmayr bzw. Landesveterinär Dr. Norbert Greber referierten zur Schweinegesundheitsverordnung, TBC-Situation und BVD. Die Afrikanische Schweinepest ist im Osten nahe an die Österreichische Grenze herangerückt. Der Mensch kann daran nicht erkranken. In der Schweinegesundheitsverordnung 2017 wurde speziell auch auf die Alpschweine und Auslaufhaltung eingegangen. Neu ist, dass eine Beschilderung gegen den unerlaubten Kontakt angebracht werden muss. (Warntafeln sind bei der Landwirtschaftskammer Vorarlberg erhältlich).
Gesunde Wild- und Viehbestände: Die TBC-Situation beim Rotwild hat sich verbessert. Die Gebiete haben sich nicht ausgeweitet. Im Grenzgebiet zum Allgäu gab es wie in der Vergangenheit auch in der abgelaufenen Jagdsaison einen positiven Fall. In Bayern wird leider sehr inkonsequent mit der heimtückischen Krankheit umgegangen und somit ist noch länger mit vereinzeltem Zuzug aus dem Allgäu zu rechnen.
Lecksteinmanagement: Als Vorsorge müssen Rotwild-Futterplätze ausgezäunt werden. Lecksteine für das Wild müssen so ausgebracht werden, dass sie vom Weidevieh nicht erreicht werden können. Lecksteine für das Vieh müssen an gut zugänglichen und einsehbaren Plätzen angeboten werden.
BVD-Bestandszeugnis nicht mehr erforderlich: Die letzten vier Jahre gab es in Vorarlberg keine BVD-Neuinfektionen mehr. Daher kann von einem BVD-freien Bestand ausgegangen werden. Die Überwachung wird sich auf Milchproben und Zusatzanalysen von anderweitig erforderlichen Blutproben beschränken. Beim Alpauftrieb ist keine zusätzliches BVD-Bestandszeugnis erforderlich.
Umfangreiche Leistungsabgeltungen: Christoph Freuis vom Vorarlberger Alpwirtschaftsverein referierte neben vereinsinternen Themen zu den Leistungsabgeltungen und über die Fleischproduktion auf Alpen. Die Zahlungen der Leistungsabgeltungen in Zusammenhang mit der Alpung sind sehr komplex. Erfreulicherweise wird die Alpung durch Zahlungen des Landes Vorarlberg zusätzlich unterstützt. Neben den Leistungsabgeltungen sprechen natürlich noch zusätzliche Argumente für die Alpung: Tiergesundheit, Futtergrundlage, Erhaltung der Alpweiden, Tradition usw.
Sauberes Wasser als Grundlage: Martin Rusch, Leiter des Funktionsbereichs Alpwirtschaft in der neu organisierten Abteilung Landwirtschaft und ländlicher Raum referierte neben mög-

Foto: Freuis

*Obmann Josef Türtscher beim Alpsprechtag in Nenzing.*

lichen Förderungen im Investitionsbereich über die Trinkwasserqualität auf Alpen. In den letzten Jahren hat sich die Trinkwasserqualität stark verbessert. In Einzelfällen müssen noch bauliche Verbesserungen getätigt werden.
Asylwerber leisteten über 600 Stunden in der Alpwirtschaft.
Im Rahmen der Integrationstätigkeit von Asylsuchenden ist eine „gemeinnützige Beschäftigung“ möglich. Dazu zählen seit 1. Juli 2017 unter anderem auch Weidepflege, Schwendarbeiten oder Steinräumungen auf Alpen.
Alpschwendtage: Nach guten Erfahrungen in den anderen Bundesländer soll der Bevölkerung (private Personen, Vereine, Firmen, etc.) 2018 die Möglichkeit geboten werden sich aktiv an Weideverbesserungsmaßnahmen auf Alpen zu beteiligen. Interessierte Alpen melden sich bitte bei Martin Rusch unter E martin.rusch@vorarlberg.at.
Qualitätsmaßnahmen: Milchwirtschaftsreferent und Qualitätsmanager beim Ländle Marketing Othmar Bereuter referierte zu diversen qualitätsichernden Maßnahmen im Bereich Alpschweine, Alpkäse und Almausschank. In seinem Referat unterstrich er mehrfach, wie wichtig sorgfältige Arbeit für die ausgezeichnete Qualität ist. Auch lobte er die hervorragende Arbeit in der gesamten Veredelungskette auf höchstem Niveau.

*Christoph Freuis*

**Empfehlen Sie uns weiter !**

# Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Für Sie ist „Der Alm- und Bergbauer“ eine wichtige Informationsquelle für alm- und bergbäuerliche Themen geworden? Schätzen Sie die Beiträge und Bilder aus unserem wunderschönen österreichischen Alm- und Berggebiet? **Dann empfehlen Sie uns bitte weiter** und lassen Sie Freunde und Bekannte an der Welt der Alm- und Bergbäuerinnen, den Alm- und Bergbauern teilhaben.
„Der Alm- und Bergbauer“ erscheint in 9 Ausgaben und kostet als Jahresabo EUR 19,- (Ausland: EUR 38,-). Als Mitglied eines Almwirtschaftsvereines in den Bundesländern erhalten Sie zusätzlich zur Zeitschrift weitere Informationen und Leistungen.
Sie können unten stehenden Kupon verwenden und per Post an: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck, senden.
Oder bestellen Sie per E-Mail: *irene.jenewein@almwirtschaft.com*
Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.

---

Name des neuen Abonnenten/der neuen Abonnentin:

Name: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Tel.: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ja, ich bestelle die Fachzeitschrift „Der Alm- und Bergbauer“ zum Jahrespreis von EUR 19,- (Ausland: EUR 38,-) (9 Ausgaben).

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.

Bestellung per E-Mail: *irene.jenewein@almwirtschaft.com*

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: **Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck**.
Oder per E-Mail an: irene.jenewein@almwirtschaft.com. Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.

# Der Tautropfen im Silbermantel

## Kochen und Heilen mit den Kostbarkeiten der Bergwiesen

Text: Susanne Schaber, Fotos: Herbert Raffalt

Karin Buchart ist eine Lehrerin mit hohem Anspruch. Der methodische Ansatz ist ihr wichtig. „In meinen Lehrgängen erkunden wir nur jene Gebiete der Pflanzenwelt, deren Nutzen wissenschaftlich erfasst ist und die eine positive Monographie besitzen." Eine Vorsichtsmaßnahme, um sich zu wappnen gegen den Vorwurf der Geschäftemacherei. Wenn sie Sammler beobachtet, die mit riesigen Säcken über die blühenden Wiesen trampeln und auf grobe Weise Arnika abschneiden oder Enzianwurzeln ausreißen, wird Karin Buchart bang: Solche Vandalen gefährden die Bestände, weil sie nicht ahnen, auf welch kostbarem Gelände sie unterwegs sind. Almen sind Rückzugsorte für Menschen, Tiere und Pflanzen, sie gilt es zu schützen und für die Nachwelt zu hüten. Mit ihren Kursteilnehmern steigt sie regelmäßig auf die Almen im Unkener Heutal. Dort führt sie vor, wie man die Schätze der Sommerweiden respektvoll hebt. „Ich würde die Kräuter nie mit dem Messer abschneiden, sondern pflücke sie vorsichtig und in überschaubaren Mengen. Und wenn man nach Wurzeln gräbt, achte man darauf, dass immer ein Stück im Boden bleibt." Auch das Stadium, in dem sich die Pflanze befindet, ist wesentlich. „Den Quendel etwa, der so herrliche lila Polster bildet, zupfe ich ab, sobald ein paar Blüten offen sind. Wenn erste welke Stellen zu sehen sind, ist es zu spät."

Und natürlich muss das Wetter mitspielen, es sollte keinesfalls zu nass sein. Wenn es zusätzlich gelingt, den Lauf des Mondes zu beachten, wäre der Moment für die Ernte perfekt: Nimmt er zu, dann wandern die wertvollen Substanzen in die oberirdischen Teile der Pflanze, während sie sich bei abnehmendem Mond in die Wurzel zurückziehen. „Es ist nicht jedes Mal zu schaffen, alle Kriterien im Auge zu behalten", meint Karin Buchart und rät zu Gelassenheit.

Um seinen Medizinschrank gut zu bestücken, braucht es nicht viel. Das wussten die Sennerinnen und Hirten, wenn sie über die Wiesen und in die Wälder rund um die Almhütten zogen, um sich die Ingredienzien für erprobte Hausmittel zu besorgen. Uralte Rezepte sind bis heute gültig: Quendel holt man sich, um einen Saft zu brauen, der bei Husten den zähen Schleim löst. Spitzwegerich, Isländisch Moos oder wilde Malve hingegen lindern die Beschwerden bei Reizhusten. Bärentraubenblätter sind bei Harnwegsinfekten hilfreich, für den Magen-Darm-Trakt haben sich Bergschafgarbe und Meisterwurz bewährt, weil sie die Verdauung unterstützen. Ähnliches gilt für den Wermut. Latschenkiefer befreit die Bronchien, fördert die Durchblutung und lockert verspannte Muskeln. Fichtenwipfel, zu Sirup verarbeitet, sind antibakteriell und durchblutungsfördernd. Lärchenharz und Schafgarbe mischt man mit Butter, Schweineschmalz oder Öl zu einer Salbe, die desinfiziert und wärmt: ideal bei Schnittwunden, bei Nerven- und Rheumaschmerzen und Atemwegsproblemen. ///

*Aus: Der Geschmack der Berge*
*Eine kulinarische Reise zu den Almen Österreichs*

# Brunnenkressesuppe

| | |
|---|---|
| 1 | Gemüsezwiebel |
| 1 | mehlige Kartoffel |
| 2 Bund | Brunnenkresse |
| 2 Bund | Radieschen |
| 2 EL | Butter |
| 750 ml | Gemüsesuppe |
| 250 ml | Rahm |
| | Pfeffer |
| | Salz |
| | Muskatnuss |
| 1/2 TL | Honig |

Zwiebel und Kartoffel schälen, beides fein würfeln. Brunnenkresse putzen, verlesen, waschen und trocken schleudern. Radieschen waschen, putzen und das Grün verlesen und grob hacken. Radieschen in dünne Scheiben schneiden. Die Zwiebel- und Kartoffelwürfel in Butter glasig dünsten. Brühe zugeben und aufkochen. Rahm, Brunnenkresse und Radieschengrün hinzugeben und zugedeckt bei mittlerer Hitze garen, bis die Kartoffelwürfel weich sind. Dann pürieren. Die Suppe mit Salz, Pfeffer, Muskatnuss und Honig abschmecken. Radieschen zugeben und servieren.

# Wildkräutersalat

| | |
|---|---|
| Schlüsselblumen | Giersch |
| Gundelrebe | Spitzwegerich |
| Bärlauch | Scharbockskraut vor der Blüte |
| Brunnenkresse | Gänseblümchen |
| Löwenzahn | Radieschen |

Für das Dressing 2 EL Essig, 2 EL Wasser, Zitrone, Honig und Kräutersalz mischen und mit 4 EL kalt gepresstem Haselnussöl vermischen. Über die Blumen, Radieschen und Kräuter geben und durchmischen. Dieser Frühlingssalat wirkt reinigend.

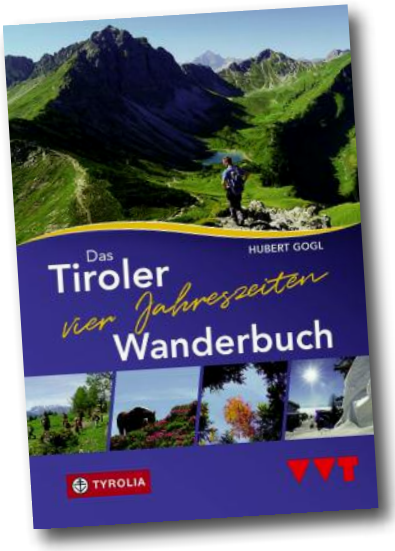
Susanne Schaber / Herbert Raffalt

## Der Geschmack der Berge

Eine kulinarische Reise zu den Almen Österreichs
Mit über 60 köstlichen Rezepten

Die Autorin Susanne Schaber und der Fotograf Herbert Raffalt nehmen uns in ihren liebevollen Reportagen und unmittelbaren Bildern mit auf eine kulinarische Wanderung: Sie spüren der einfachen und doch so herzhaften Alm-Kost nach, versuchen zu ergründen, warum es uns auf der Alm so gut schmeckt. Dabei machen sie unter anderem auf der Viehbergalm im steirischen Ennstal Station, besuchen einen Almkäser in Vorarlberg, plaudern im Salzburgischen mit Kräuterfrau Karin Burchart oder begleiten die Galtürer in Tirol beim Enziangraben. Dazu verraten sie über 60 Rezepte, die alte kulinarische Traditionen bewahren und ein Stück vom Alltag oberhalb der Waldgrenze in unsere Küchen holen - zum Erinnern und Vorfreuen auf den nächsten Almbesuch.

240 Seiten, 129 farb. Abb. und 22. sw. Illustrationen; 21 x 26 cm; gebunden mit Leinenrücken, Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2018; ISBN 978-3-7022-3670-0; Preis 39,95 €.
Erwerben kann man das Buch im Buchhandel oder online im Internet: www.tyrolia-verlag.at.




## Hubert Gogl: Das Tiroler Vier-Jahreszeiten-Wanderbuch

Jede Jahreszeit hat ihre Reize, gerade wenn man beim Wandern die Natur erleben möchte. Aber gerade in den Übergangszeiten ist es oft die Entscheidung für eine besonders passende Tour, die den Tag erst zu einem richtigen Genuss macht.

Welche Wege führen durch mittlere Höhenlagen, fangen die Sonne ein und sind vielleicht schon zeitig oder noch spät im Jahr schneefrei? Wo grünt und blüht es im Frühling zuerst? Welche Routen versprechen im Hochsommer mit Bächen, Bergseen oder Gletscherluft Abkühlung und Frische? Auf welche Aussichtspunkte kann man noch steigen, wenn die Tage schon kürzer sind? Und wo lässt sich der Winter auch ohne Ski am schönsten erleben?

Mit seiner handverlesenen Tourenauswahl bietet das vorliegende Tourenbuch hundert Möglichkeiten, sich die landschaftliche Vielfalt Tirols zu allen Jahreszeiten zu erwandern - und dabei so manchen schönen Winkel zu entdecken, den womöglich selbst eingefleischte Heimatspezialisten noch nicht kennen.

Alle Touren werden mit Angaben zu Anreise, Schwierigkeit, Wegcharakter und Einkehrmöglichkeiten sowie genauem Wegverlauf beschrieben.

Hubert Gogl: Das Tiroler Vier-Jahreszeiten-Wanderbuch
240 Seiten mit 102 Tourenvorschlägen, 179 farb. Abb., 102 Kartenausschnitten und einer Übersichtskarte, 14,5 x 21 cm, Klappenbroschur, ISBN 978-3-7022-3659-5, Preis: 24,95 €.
*Erhältlich im Buchhandel und im Internet, www.tyrolia-verlag.at*

## Claudia Ritter: Hexenkräuter - Kräuterfrauenwissen neu entdecken

Manche Pflanzen können Erstaunliches bewirken. Früher waren es vor allem Frauen, die sich mit den Kräften der Kräuter befassten, das Wissen bewahrten und weitergaben. Man nannte sie Kräuterfrauen oder schlicht Hexen. Das Buch „Hexenkräuter“ von Heilpflanzenexpertin Claudia Ritter erweckt das Leben dieser besonderen Frauen, ihre Kenntnisse und ihre Rituale wieder zum Leben.

Claudia Ritter schildert das Leben der alten Kräuterfrauen zwischen Kräuterkunde und Heilkunst, Misstrauen und Verfolgung. Sie porträtiert 23 bekannte und unbekannte Heilpflanzen, ihre Verwendung durch Kräuterweiber in vergangenen Zeiten und ihren Wert für die heutige Heilkunde. 15 Features über Pflanzenrituale wie Nestelknüpfen, Orakel und Walpurgis machen alte und noch immer aktuelle Traditionen lebendig. Mit einem Fundus an überlieferten und aktuellen Heil- und Genussrezepten wie Mondschein-Baldriantinktur oder Engelwurzwein.

Claudia Ritter ist Heilpraktikerin und ganzheitliche Ernährungsberaterin. Sie ist Autorin von Fachbeiträgen für verschiedene Zeitschriften, Dozentin für die praktische Anwendung von Heilpflanzen und naturheilkundliche Ernährungsthemen. Sie beschäftigt sich mit der Pflanzenwelt und deren Einfluss auf Körper, Geist und Seele.

Claudia Ritter: Hexenkräuter
*Kräuterfrauenwissen neu entdecken*
160 Seiten, 90 Farbfotos, 23 farbige Zeichnungen, Klappenbroschur, ISBN 978-3-8186-0366-3, Preis: 20,50 €.
*Erhältlich im Buchhandel und im Internet, www.ulmer-verlag*

Hier abtrennen

# Von da hohen Ålm auf die Niederålm

2. Und du kennst jå meine Hüttn und du kennst jå meine Kiah, jå,
   I: auf'm Fensterl liegt a Schlüssl, Bua, wånnst eina willst a weng zu mir! :I

3. Pfiat di Gott, du scheane Hittn, pfiat di Gott, du scheane Ålm, jå,
   I: pfiat di Gott, du saubres Diandl, håst ma a amål recht sakrisch gfålln. :I

4. Pfiat di Gott, du scheane Schwoagarin, scheane Schwoagarin, pfiat di Gott, jå,
   I: håst ma a amål a Patzl Schottn gebn, scheane Schwoagarin, vergelt dir's Gott. :I

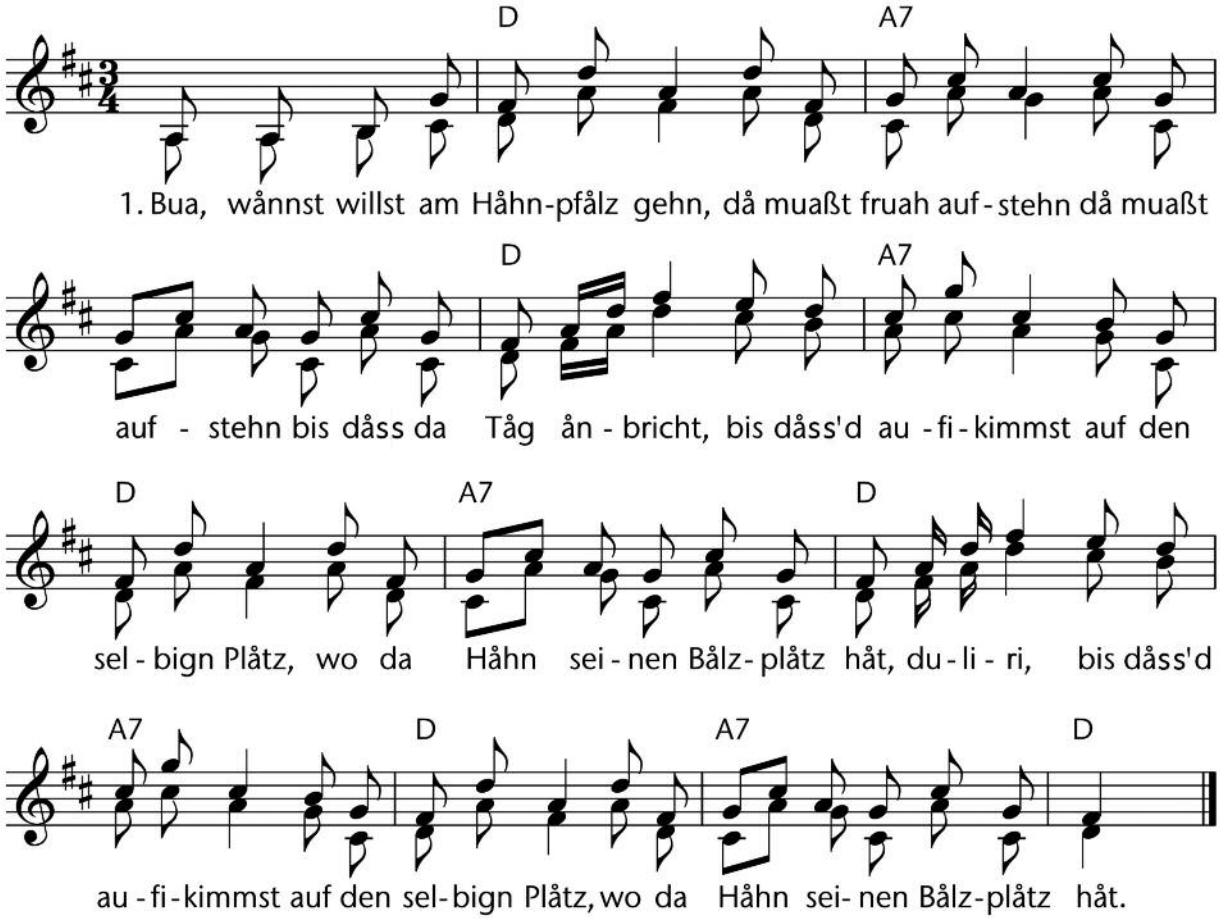
5. Und dås oanemål mit an Jaga und das åndremål mit an Schmied,
   I: und dås drittemål mit an Wildbratschütz, saubres Diandale, geh schåmst di nit? :I

6. Und i brauch mi jå nit schåman und i brauch mi nit geniern,
   I: wås i tua, dås is natürlich, brauchst mi deratwegn jå net seckiern. :I

Josef Pommer (1845-1918) zeichnete dieses Lied 1892 in Rottenmann auf und veröffentlichte es in der Zeitschrift *Das deutsche Volkslied*, Wien 1917, 19. Jg., 8./9. Heft, S. 96. Im Text werden Bilder vom schönen Almleben aneinander gereiht, von Liebschaft und beendeter Liebschaft gesungen und zuletzt auch die Flatterhaftigkeit der Mädchen aufs Korn genommen. Letztlich aber gibt es in der letzten Strophe die beruhigende Klarstellung.

*Copyright©tradmotion*

# Bua, wånnst willst am Håhnpfålz gehn




2. Und da Schildhåhn is a Vogl,
is a wundaschenes Tier, duliri,
I: er håt schwårze, weiße, krumpe Federn,
und die Federn, die gfålln hålt mia, duliri. :I

3. Jå, jå dås Håhnaschiaßn is mei größte Freid,
weil's ban Håhnaschiaßn scheane Federn geit,
I: und die Schildhåhnfedern håt a jeda gern,
a in da Weanastådt die größtn Herrn, duliri. :I

Der schlesische Schriftsteller Anton Schlossar veröffentlichte den Text dieses im gesamten Alpengebiet gern angestimmten Liedes in *Deutsche Volkslieder aus Steiermark*, Innsbruck 1881, S. 220, Viktor Zack eine Aufzeichnung aus Donawitz in *Heiderich und Peterstamm*, Bd. 1, Graz 1885, S. 21, Jakob Eduard Schmölzer eine Variante im *Liederbuch für die Deutschen in Österreich*, Wien 1884, S. 337 und Franz Friedrich Kohl eine Tiroler Singart in *Echte Tiroler Lieder*, Bd. 1, Leipzig 1913, S. 126.
Die Jagdleidenschaft klingt aus diesem Lied - und speziell die Hahnenjagd. Dabei möge man sich vor allem der Details annehmen: Am Unterstoß sind die Federn des kleinen Hahns weiß und das ist wichtig, wenn der kleine Hahn im Finstern balzt. Die schwarzen Federn - sie sind krumm - haben die gleiche optische Wirkung, wenn der kleine Hahn auf Schnee balzt. Die weißen Federn sind wiederum als Hutgesteck beliebter, denn sie sind besonders dekorativ. Mit den „höchsten Herren" ist ursprünglich der Kaiser Franz Josef gemeint, der gerne einen kleinen Gamsbart und ein Schildhahnhager getragen hat.


*Copyright©tradmotion*

Hier abtrennen

Foto: Irene Jenewein

# TOP VORFÜHRMASCHINEN JETZT VERFÜGBAR!

**IHRE ANSPRECHPARTNER:**
**Hans-Peter Bucher & Martin Radlingmaier**
Lindner Innovationszentrum, 6250 Kundl/Tirol
innovation@lindner-traktoren.at, +43 (0) 5338 7420 180

lindner-traktoren.at

Lindner
Der Beste am Berg



Österreichische Post AG
MZ 02Z031604 M
„Der Alm- und Bergbauer“
Postfach 73, 6010 Innsbruck